

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauerstein, Massenheim, Niedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Nambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach ausliegendem Tarif. Für Plakate, Prospekte, Anzeigen, die keine Büttschaft. Bei zwangswieser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallversicherungs-Police versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 246

Mittwoch, 21. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Große Schlacht in Nordost-Frankreich.

Ämtlicher Tagesbericht vom 20. Okt.

Großes Hauptquartier, 20. Okt., vorm. (Ämtlich.)

Die deutschen, von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen am Meerabschnitt bei Nieuport auf feindliche Kräfte, und mit diesen stehen sie seit vorsehern im Gefecht.

Auch gestern wurden Angriffe des Gegners wechlich Nieuport unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe, die am Sonntag am Meerabschnitt begonnen haben, scheinen die Anfänge der großen Entscheidungsschlacht gewesen zu sein, die für die Gegend Dünkirchen-Flügel erwartet wurde. Die mit Fleiß in Holländischen Blättern verbreiteten Nachrichten überfallgemeine Nachschubabsichten Joffres auf die Dijonlinie sind offenbar Finten gewesen, auf welche die oberste deutsche Heeresleitung hineinfallen sollte. Den Gefallen hat sie den Franzosen aber nicht getan; sie hat vielmehr, wie in der letzten Zeit aus Berichten neutraler und feindlicher Berichterstatter hervorging, überaus große Verstärkungen herangezogen. Mit Hoffnung und Vertrauen harren wir jetzt des Ausgangs. Möge ein gnädiges Geschick mit unseren Waffen sein!

Es liegen folgende Meldungen vor:

Mailand, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Stampa“ bringt Nachrichten aus der Nordwestecke Frankreichs, worin es heißt, daß das Geschick Frankreichs, Englands, Belgiens und Deutschlands von dem Ausgang der größten Schlacht der Welt abhängt, die jetzt im Nordwesten Frankreichs geschlagen werde. Während die Verwundeten von der Front fortgebracht werden, findet hinter dem Feuer der Linie ein immerwährender Austausch mit frischen Truppen statt. Es ist unmöglich, die Menschenmassen abzuschätzen, die auf beiden Seiten kämpfen. Jedenfalls eine enorme Zahl.

Kopenhagen, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Korrespondent der Londoner „Times“ in Nordfrankreich schreibt: In der Gegend von Lille ist eine heftige Schlacht in der Entwicklung. Die Bedeutung der Ereignisse in Nordfrankreich und Belgien kann kaum hoch genug veranschlagt werden. Unsere Streitkräfte erhalten eine Aufgabe und eine Stellung zuerteilt, denen, nach allen einleitenden Kämpfen zu urteilen, ein günstiges Ergebnis beschieden sein muß. (?) Wie gewaltig die Kämpfe gewesen sind, ersieht man am besten aus der großen Anzahl der Verwundeten, die in verschiedenen Hospitälern Nordfrankreichs angekommen sind.

Rotterdam, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Ypern eingetroffene Niederländer machten die Mitteilung, daß dort ein Gefecht zwischen deutscher Infanterie und den Verbündeten begonnen habe.

Bereits seit Samstag hört man in der Nähe von Dünkirchen Kanonendonner. Deutlich und wechlich von Dünkirchen sind gleichfalls Kämpfe statt. Der Durchzug der Deutschen in Ostende war am Freitag beendet, worauf die Verbündeten den Kampf begannen.

Stockholm, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine gewaltige Transportschliffe bilden seit einer Woche fast eine Brücke über den Kanal zwischen Ramsgate, Dover und Folkestone an der englischen Küste und Dünkirchen, Calais und Boulogne an der französischen Küste. Es wird berichtet, daß britische Korps in einer Stärke von mehr als 200 000 Mann binnen wenigen Tagen auf französischem Boden stehen werden. Die englische Presse erklärt, daß es sich für Großbritannien um einen Kampf um Leben und Tod handelt, um die Verwirklichung der deutschen Pläne zu verhindern, die sich hinter dem verzweifeltsten Versuch, sich an der Küste festzusetzen, verbergen. Der Kommandant von Dover hat die ausländischen Flüchtlinge aufgefordert, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

Genf, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Bedrohung von Dünkirchen durch die von Nieuport und Furnes vordringenden deutschen Truppen wird in Pariser Privatbesprechungen zwar nicht als unmittelbar bevorstehend betrachtet, doch hänge viel von dem Verlauf der heute im Süden und Westen von Ostende fortzujehenden Gefechte ab. Die Bravour der von Lille nach Westen entsandten deutschen Vortruppen wird selbst vom Feinde als bewundernswürdig anerkannt. In einzelnen Dörfern fanden bis zur sinkenden Nacht Bajonettkämpfe statt.

Kopenhagen, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Bei Dünkirchen wird gewaltiger Kanonendonner seit gestern Morgen gehört. Dort verläutet, Torpedoboote und Kanonenboote würden vom Kanal her verwendet. Der Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ meldet, die Deutschen würden wahrscheinlich versuchen, bei Dünkirchen durchzubrechen, um in den Besitz der französischen Küste zwischen Calais und Boulogne zu kommen.

Genf, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus Marseille gemeldet wird, sind dort 18 englische Dampfer mit neuen indischen Truppen gelandet, deren Zahl 30 000 betragen soll.

Rotterdam, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie die holländischen Blätter melden, haben die Deutschen die Vorstöße der Verbündeten bei Arras und Noye erfolgreich abgewiesen. Desgleichen schreitet der deutsche Vormarsch bei Dixmuiden trotz der Mitwirkung der britischen Schiffsgefahr, die von der Seeferse her eingreifen, unaufhaltsam fort.

Ueber die gegenwärtige Kriegslage im Westen schreibt General v. Blum:

Da sich für beide Parteien die Aufgabe ergibt, den Gegner unter Verdrängung aus seiner Stellung zu besiegen, so ist es nur natürlich, daß dort auf beiden Seiten von der Feldbefestigungslinie der ausgiebigste Gebrauch gemacht wird, und zwar nicht nur zu Verteidigungszwecken, sondern auch zu dem Zweck, den Angriff mit möglichst geringen Verlusten näher an den Feind heranzuführen. Die Folge davon ist, daß sich jetzt die Gegner auf der ganzen langen Front tief verschanzt nahe, vielfach auf kurze Gewehr- und Schützengraben, die vorderen Schützengraben und Stützpunkte Tag und Nacht von schützenden Schützen dicht besetzt haltend, und daß das Geschütz- und Gewehrfeuer, hier und da durch Angriffsunternehmungen zu großer Heftigkeit gesteigert, trotz der Schutzwehren auf der ganzen Front beständig namhafte Opfer fordert. Bei dieser Sachlage kann, wenn nicht doch noch die Durchführung eines umfassenden Flügelangriffs gelingt, die Entscheidung nur davon abhängen, welche Partei Strapazen, Entbehrungen und Verluste am längsten aushält und hierdurch oder durch Zuführung tüchtiger frischer Truppen einen Ueberstich an Kraft gewinnt, der ausreicht, um die Front des ermüdeten Gegners zu durchbrechen und dadurch das Ganze in Fluß zu bringen. An Ausdauer aber dürfen wir hoffen, aus unseren Gegnern überlegen zu erweisen und auch am längsten über frische Truppen zu verfügen. Hilfe, die die Gegner von den Hottentotten, Azteken und Eskimos vielleicht auch noch erbeten haben, wird wohl zu spät kommen.

Völlig unberechtigt wäre sicherlich auch die Erwartung der Gegner, daß die Deutschen daselbst die Geduld oder den Mut verlieren könnten. Sie stehen fest zu ihrem Kaiser und wanken nicht.

Die Helden von Camp des Romains.

Berlin, 20. Okt. (Nachamtl. Wolff-Tele.)

Bei dem Angriff auf die Fortlinie Toul-Verdun, bei dem die Einnahme des starken Sperrforts Camp des Romains eine besonders glänzende Ruhmesstat war, haben außer dem ersten und zweiten Bataillon des bayerischen 11. Infanterieregiments noch das dritte Bataillon des 6. Infanterieregiments und das zweite Pionierbataillon Nr. 16 teilgenommen.

Verluste der Engländer.

Ueber 13 500 in den Kämpfen an der Aisne.

Mailand, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach den Berichten des Generals French an den Kriegsminister betragen die Verluste des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis 8. Oktober an Toten und Verwundeten und Vermissten 561 Offiziere und 12 980 Soldaten.

Klagen über die Unklarheit der französischen Berichte.

Zürich, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Im „Petit Parisien“ vom 17. Oktober kritisiert Oberstleutnant Roussel die Unklarheit der offiziellen Berichte. Als Beispiel führt er an: Am Mittwoch Nachmittag sprach man von einem Gefecht in der Gegend von Gent und von der Besetzung von Ypern. Diese beiden Städte sind in Belgien. Es waren also dort englisch-französische Truppen anwesend. Ich bin glücklich darüber, und jedermann kann es nur mit mir sein. Aber dann kann es nur zwei Möglichkeiten geben: entweder befanden sich unsere Truppen hinter der deutschen Kavallerie, die sich vorgehen in der Front Baillet-Latour-Sabass zeigte und von der man uns sagte, sie wäre nördlich von Ys zurückgeschlagen worden, oder diese ist verschwunden. Ebenso verstandete man uns gestern, die französischen Truppen, welche Haute-des-Neuve halten, östlich von Verdun, seien im Süden der Route von Verdun nach Metz vorgerückt. Das ist nun ein weitläufiger Begriff. Im Süden von Verdun, das kann drei Viertel von Frankreich bedeuten oder so ungefähr. Man sollte lieber schweigen, das würde man verstehen, als solche Unklarheiten zu verbreiten.

(Wenn man genötigt ist, die Unwahrheit zu sagen, kommen solche „Unklarheiten“ oder Widersprüche vor. Lügen haben eben kurze Beine. D. Red.)

Die englische Landplage in Nordfrankreich.

Rotterdam, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Vertreter eines bedeutenden Kolonialwarenhauses, das eine Niederlassung in Le Havre infolge der herrschenden Geschäftsnotung auflösen mußte, berichtet über die englische Landplage in Nordfrankreich. Die englischen Truppenlandungen sind für die französischen Departements Seine Inferieure und Pas de Calais ein schweres Unglück. Alles wird von den rücksichtslos auftretenden Bundesgenossen Frankreichs mit Beschlag belegt. Die Ladungen von Gefrierfleisch, Kaffee, Salz und Reis bleiben ausschließlich für die Engländer reserviert. Was sich in den Landhäusern befindet, soll auf Befehl der französischen Heeresleitung den Verbündeten zugute kommen. Das englische Heer versorgt sich vorläufig noch mit dem Brot und dem Proviant Frankreichs, unbekümmert um die Hungersnot, die in fast sämtlichen Seehäfen von Dünkirchen bis nach St. Malo Not und Elend verbreitet. Die Engländer tun so, als gehöre Frankreich ihnen. Von den Offizieren hört man immer den Satz: „Ohne uns wären die Franzosen verloren.“ Derartige Aeußerungen rufen in den Briten, die von den meist beirungenen Engländern belagert werden, meist unaufhörliche Schlägereien hervor.

Die ohnmächtige französische Flotte.

Paris, 20. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Figaro“ schreibt: Trotzdem der Hafen von Cattaro durch den Lovcenberg beherrscht wird, hat die montenegrinische Artillerie bisher nichts ausgerichtet. Die französische Flotte kann nur sehr vorläufig aus Werk geben. Eine strenge Blockade ist unmöglich wegen der eigenartigen Beschaffenheit der dalmatinischen Küste.

Ein deutscher Protest gegen die französische Kriegsführung.

Berlin, 20. Okt. (Tel. Ämtl.)

Der „Reichsanzeiger“ schreibt in seinem ämtlichen Teil: Die kaiserliche Regierung hat nachstehende Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 8. Juli 1906 durch die französischen Truppen und

Freischärler, in der gegen deren völkerrechtswidrigen Verhalten scharfer Protest erhoben wird, der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen:

„In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischärler die zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei im Felde stehenden Heeren getroffenen Bestimmungen der Genfer Konvention vom 8. Juli 1906, die von Deutschland und Frankreich notifiziert worden sind, in flagranter Weise verletzt. Aus der großen Zahl der bekannt gewordenen Fälle werden in Anlagen diejenigen aufgeführt, die bereits durch gerichtliche Vernehmungen oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt wurden. An der Spitze der Genfer Konvention steht einer der ersten Grundsätze des Kriegesrechts: daß nämlich die Verwundeten und Kranken des feindlichen Heeres ebenso wie die Verwundeten und Kranken des eigenen Heeres geachtet und versorgt werden sollen (Art. 11 Abs. 1). Diesem Grundsatz haben französische Truppen und Freischärler ins Gesicht geschlagen, indem sie deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern auch beraubt, ja sogar teilweise in bestialischer Weise verstümmelt und ermordet haben (Anlage 1 bis 8).

Für die beweglichen Sanitätsformationen sehen die Artikel 6 und 14 der Genfer Konvention besonderen Schutz vor. Diesen Bestimmungen zuwider haben französische Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen (Anlage 6) und Sanitätswagen beschossen (Anlagen 11 bis 14), obwohl das rote Kreuz deutlich erkennbar war; auch wurden deutsche Sanitätswagen überfallen, ihres Personals und ihrer Ausrüstung beraubt (Anlage 7).

In völkerrechtswidriger Weise haben sich ferner französische Truppen gegen den Artikel 9 der Genfer Konvention vergangen, der das Sanitätspersonal der kriegsführenden Heere schützt, ja sogar sie neutral behandelt wissen will. Wie sich aus den Anlagen ergibt, wurde der Führer einer Sanitätskolonne von einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt (Anlage 9), und ein Arzt, der einem Verwundeten helfen wollte, von französischen Truppen erschossen (Anlage 10); auch wurden die Ärzte und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter Feuer genommen (Anlage 11), sowie Krankenwagen bei der Vergewaltigung der Verwundeten durch französische Truppen und Freischärler angegriffen, verwundet und getötet (Anlagen 12 bis 14) oder zu Kriegsgefangenen gemacht (Anlage 15). Ebenso wurde ein deutscher Feldgeistlicher von den französischen Truppen gefangen und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt (Anlage 8).

Die kaiserliche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrecht und der Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeter, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit feierlich Verwahrung ein gegen die unerhörten Verletzungen eines von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages.

Worte statt Soldaten.

Romödienphrasen statt Hilfe.

Daag, 19. Okt. (Tel. Str. Bln.) Gestern wurde im Park von Wimbledon, südlich von London, eine große Kundgebung zur Begrüßung der belgischen Fahne in Gegenwart der Herzogin von Vendome, einer Schwester des Königs der Belgier, und deren Töchter veranstaltet. Nachdem die Herzogin die Fahne auf einem hohen Mast gehißt hatte, schwenkten Tausende kleine belgische Fahnen, die Musik setzte ein und fünfzehnhundert

Die Slaventriege des deutschen Volkes.

Ein nationales Hausbuch von Dr. S. Merbach.

Ein Buch, das dem deutschen Volke schon lange gefehlt hat, ein Buch, das ein nationales Bedürfnis war, ein Buch, das auch dem geschichtlich Gebildeten noch eine Fülle ihm bisher unbekannter Tatsachen bringt, ist das soeben erschienene, 240 Seiten starke Werk „Die Slaventriege des deutschen Volkes“. Der Verfasser, Professor Dr. Merbach (Wiesbaden) nennt es mit Recht ein nationales Hausbuch, denn es ist notwendig, Klarheit über die Bedeutung der slawischen Völker als beständige Hemmnisse der friedlichen Entwicklung innerhalb der deutschen Grenzen zu schaffen. Die Ueberzeugung, daß die Slawen die eigentlichen Erbfeinde des Germanentums sind, muß in jedes Haus getragen werden. Erst wenn jeder Deutsche aus der Geschichte weiß, daß — solange wir überhaupt eine deutsche Geschichtsschreibung besitzen — auch die Slawen als Friedensstörer auftreten, die Not und Tod in die Reihen unserer Volksgenossen trugen, deutsches Land raubten und deutsche Werte vernichteten, erst dann wird auch die Ueberzeugung im deutschen Volke die Herrschaft gewinnen, daß Rußland als Vormacht des Slaventums mit dem letzten großen Kriege nichts anderes als die Vernichtung der Vormacht des Germanentums beabsichtigt. Zu diesem Zwecke hatte die russische Diplomatie schon seit Jahren gearbeitet, um die Bundesgenossen zu finden und zu fesseln, deren ganzes Dichten und Trachten auf dasselbe Ziel hinauslief. Die klare Erkenntnis der Absichten Rußlands trägt dem Deutschen Reiche die unabwendbare Pflicht auf, das Fortum wenn nicht bis zur Vernichtung, so doch bis zur äußersten Schwächung zu bekämpfen.

In überaus farbiger und frischer Darstellung, die von der Einbildungskraft trockener Gelehrsamkeit nicht angekränkt ist, in vollständig erzählender Form macht uns Merbach nach einem fesselnden Verlaufe, in das geschichtliche Halbdunkel unverfügbare mündlicher Ueberlieferungen hineinzuweisen, mit den wohl allgemein unbekannten Slaventriege Karls des Großen bekannt und führt dann über die Zeit der Karolinger und Ludolinger zu den großen Vandalen- und Hunnenkriegen, die Heinrich der Finkler gegen die Slawen führte. Das Buch dürfte in keiner Schulbibliothek fehlen und sollte auch beim Geschichtsunterricht hervor-

gehoben werden, damit sowohl die Lehrer wie die Schüler erfahren, zu welcher gewaltigen Taten schon damals die slawische Ausdehnungsart unsere Vorfahren genötigt hat. Otto der Große und die ihm folgenden Ottonen, Kaiser Heinrich II., die rheinfränkischen Kaiser von Konrad bis Heinrich V., Kaiser Lothar, Albrecht der Bär, Barbarossa, Heinrich der Löwe, sie alle bereiteten durch ihre Slavenkämpfe die großen hundert Jahre des Deutschland (1200 bis 1300) vor. Im 15. und 16. Jahrhundert fanden dann die großen Ordenskriege statt (Schlacht bei Tannenberg), ferner die Hussitenkriege und die Kriege des deutschen Kolonialstaates Livland gegen die andrängenden Russen. Der letzte Abschnitt des Merbachschen Buches beginnt mit der Schlacht bei Warschau, in der Brandenburgs Großer Kurfürst im Bündnisse mit den Schweden den übermächtigen Polenkönig Johann Kasimir vernichtend schlug. Ueber den siebenjährigen Krieg, über Zorndorf und Kunersdorf, führt das Buch sodann zu den letzten Angriffen der Russen auf Preußen im Jahre 1790. Mit dem Nachfolger der Kaiserin Elisabeth von Rußland, dem Kaiser Peter III., aus dem Hause Holstein-Gottorp, der ein aufrichtiger Verehrer Friedrichs des Großen war, begann eine lange Zeit des Friedens zwischen Rußland und Preußen, der 1813 zu einer glorreichen Waffenbrüderschaft gegen Napoleon I. führte. Daß dieser Friede mit Rußland aber nicht auch den Frieden mit den Slawen überhaupt bedeutete, wissen wir alle. Die Polen haben Preußen stets viel zu schaffen gemacht und in dem letzten Vierteljahrhundert einen „Kleinen Krieg“ geführt, der jetzt zwar beilegt, aber sicher noch nicht zu Ende ist. Augenblicklich haben sie zwar auch die Waffen ergriffen gegen ihren slawischen Bruder, der sie geknechtet und geknüttelt hat, weil sie von der Hilfe des verbündeten Deutschland und Österreich die Wiederbefreiung Polens erhoffen. Aber es ist kein Zweifel, daß sie ihre Ansprüche auf deutsches Land damit noch nicht begraben werden. Wer das Merbachsche Buch aufmerksam liest, wird die Ueberzeugung gewinnen, daß die Auseinandersetzung mit den Polen noch kommen wird, sicher kommen wird, selbst wenn ihnen nach Schluß des Krieges weitgehende Zugeständnisse und eine begrenzte staatliche Selbständigkeit im heutigen Rußland-Polen gemacht würde. Aus dem Buche ist klar, daß ein großes Epos germanisch-deutschen Heldentums, das jung und alt mit Ehrfurcht vor den Vorfahren erfüllen und zu dem festen, unbeweglichen Willen begeistern wird, auch in Zukunft jeden slawischen Uebergriff zurückzuweisen.

Aus Belgien.

Rotterdam, 21. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die französische Regierung hat den Mitgliedern der belgischen Regierung das Recht der Exterritorialität verliehen. Der König und die Königin von Belgien weilen bei den belgischen Truppen.

Rotterdam, 21. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die belgische Regierung hat den Post-, Telegraphen-, Zoll- und Bahnbeamten die Erlaubnis erteilt, nach Belgien zurückzukehren. Ihre Rechte der belgischen Regierung gegenüber bleiben gewährleistet.

Rotterdam, 21. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Bei dem Antwerpener Fort Braihout explodierte ein Pulvermagazin, wobei 8 deutsche Soldaten schwer verletzt wurden. In der Nähe der Insel Vlieland war ein Luftkreuzer, angeblich ein Zeppelin, gesichtet worden, das nach Osten floh.

Viele Einwohner von Mecheln, die sich in Breda aufhalten, beabsichtigen, zurückzukehren. Eine Gruppe von Eisenbahnangestellten stellte auf eigene Faust den Dienst von Lüttich nach Tournai wieder her.

Rekrutierung in Kanada.

Arifania, 21. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Aus Ottawa wird telegraphiert: Verschiedene Distrikte Kanadas haben Order bekommen, sofort mit der Rekrutierung zu beginnen. Im Laufe eines Jahres oder weniger hofft man 100 000 Mann unter den Waffen zu haben. Abteilungen davon sollen den ewigen Bedürfnissen des Kriegesministers entsprechend nach England abgehen.

Ämtlicher österreichischer Bericht vom 20. Oktober.

Wien, 20. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart vom 20. Oktober mittags:

Die Schlacht in Mittelgalizien

nördlich des Strwiagzflusses, hat nach an Heftigkeit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig Raum nach Osten. Um einzelne besonders wichtige Höhen wird von beiden Seiten mit Heftigkeit gekämpft. Alle Versuche des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten; dagegen eroberten unsere Truppen die vielumstrittene Baumhöhe nordöstlich von Tyskowice. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen. Auch Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers. Südlich des Strwiagzflusses, wo unsere Front über Stern-Sambor verläuft, steht die Schlacht. Struj-Adriemzeve und Sereth sind von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen worden.

Seegefecht in der Adria.

Ueber die Ereignisse an der Adria wurde dem Armeekommando berichtet: Am Morgen des 17. Oktober fand seewärts von der Spitze von Dürro ein Schirmhülfe statt zwischen einzelnen Torpedos und Unterseebooten, sowie eines Luftfahrzeuges und dem französischen Kreuzer „Waldeck-Rousseau“. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschoss, rückten diese unverletzt ein. Auch das Leuchtfener an der Spitze von Dürro wurde von dem französischen Kreuzer beschossen, jedoch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter seewärts beobachtete Groß der französischen Flotte verließ nach Sichtung unse-

rer Torpedoboote schnell unsere Gewässer. Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in den frühen Morgenstunden des 18. Oktober einen Angriff auf den Hafen von Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. v. Söefer, Generalmajor.

Die Russen an den Karpathen nochmals geschlagen.

Budapest, 21. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die letzten Reste der russischen Einbrucharmee, die von unseren Kräften aus Marmaros-Sziget verdrängt und in unaufhaltbarer Verfolgung gegen die Karpathengrenze gedrückt worden sind, haben bei Körösmeze abermals eine Niederlage erlitten. Hierauf haben sie die Ortschaft Körösmeze geräumt und die Flucht über die Landesgrenze angetreten.

Deutsch-österreichische Offensive.

Amsterdam, 20. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der russische Generalstab teilt laut Petersburger Telegraphenagentur mit: An der mittleren Weichsel und in Galizien ist das österreichisch-ungarisch-deutsche Heer auf der ganzen Front seit einigen Tagen zum Angriff übergegangen.

Die Bewohner von Warchau fluchtbereit.

Krakau, 20. Okt. (Tel. Str. Bln.)

„Kurier Godzienny“ meldet: Die städtischen und Staatsbeamten in Warchau haben den Befehl erhalten, in dem Falle, daß die deutschen Truppen dreißig Meilen vor der Stadt sind, Warchau zu verlassen und nach Petersburg zu flüchten. Die Beamten sind schon bereit, jede Minute die Stadt zu verlassen. Die Bevölkerung Warchaws wurde aufgefordert, sich schnellstmöglich aus der Stadt zu entfernen, weil die Festung, wie der Kommandant von Warchau bekanntgibt, mit allen Mitteln und bis zum Ausbleiben verteidigt werden solle. Am Samstag zeigten sich südlich von Gzennochan hinter Radom zwei Zeppeline, die von den Russen erfolglos beschossen wurden.

Das Totenfeld von Przemyśl.

Wien, 20. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Berichterstatter der „Reichspost“ schildert das Totenfeld bei Przemyśl folgendermaßen:

Es ist ungeheuerlich, wie viele tote Russen vor Przemyśl liegen gelassen worden sind. Ich sah dort Massengräber von riesiger Ausdehnung. Trotzdem liegen noch tausende von ungeborgenen Leichen auf den Feldern. Weit hin ist Tod und Vernichtung gefast worden, soweit wir blicken konnten. Wir haben das Möglichste getan, aber für tausende von Armen gibt es noch Arbeit, um die breite Spur des tausendfachen Todes zu vernichten. Die Stürme der Russen waren schon vor den ersten Verbänden vor Przemyśl zusammengebrochen. Achtmal setzten sie neuerlich zum Angriff ein, aber achtmal erlitten sie Stürme im vernichtenden Feuer, das sie empfieng. Auf dem Felde fanden wir weiterhin im Umkreise Abzeichen des 127. russischen Infanterieregiments, das zugrunde gegangen ist. Ueber einstimmend melden die Berichterstatter, daß die Russen jeden Versuch der Verteidiger, die russischen Leichen auf dem Festungsgelände zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhinderten, augenscheinlich um eine Verpestung der Luft herbeizuführen und um den Aufenthalt in der Festung hierdurch unmöglich zu machen.

Der Herbstfeldzug gegen Rußland.

Budapest, 20. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht unter dem Titel „Der Herbstfeldzug gegen Rußland“ einen Aufsatz, in dem es nach der Darlegung des Aufmarsches des deutschen Heeres heißt: Die russische Führung war lange Zeit im unklaren

Der Verfasser hat recht, wenn er den Gesamteindruck der zusammenfassenden geschichtlichen Darstellung der Slaventriege des deutschen Volkes in den Worten Walthers von der Vogelweide ausdrückt: „Tünche Jucht gat vor in allem!“

Wir wünschen dem ganz vortrefflichen, von hohem vaterländischen Schwung belebten Buche die weiteste Verbreitung. Es ist ein hervorragendes Geschenkwerk für jeden Deutschen und wird vom reifen Alter mit gleicher Freude und Spannung gelesen werden wie von der Jugend. Wir müssen uns überhaupt mehr auf unsere eigene glorreiche Geschichte verlassen. Aus den Lehren der Vergangenheit ersehen ganz von selbst die Forderungen der Gegenwart und die Hoffnungen der Zukunft. B. G.

Vom Büchertisch.

„Neue Ariens-Dichtungen 1914.“ Herausgegeben von der Wiesbadener Verlags-Anstalt, G. m. b. H. Preis 50 Pf. (Der Reinertrag ist für die Sammlung des Wiesbadener Kreisbundes vom Roten Kreuz bestimmt.)

Im Schmucke, schwarz-weiß-roten Ausdruck sind sie nun gesammelt erschienen, an die sechzig Ariens-Dichtungen, wie diese hier im Laufe der letzten Monate zur Veröffentlichung gelangten. In der Hauptsache von heimischen Dichtern verfaßt. Und — das ist die Frage — wer möchte nicht diese schwerfälligen Verse aus großer Zeit, diese von flammender Begeisterung eines noch niemals zuvor gleich mächtig erlebten Erwachens der Gesamtheit zum Kampf getragenen Verse, diese Ariensmusik im Rhythmus schmetternder Reime und im Klang mächtiger Worte dauernd sich bewahren? Wir zweifeln nicht, daß tausendfältige Zustimmung die Antwort sein, daß diese Ariens-Dichtungen, die Sänge eines neuen, gewaltigen Befreiungskrieges glänzenden Abdruck finden werden, nicht zuletzt zum Behen des guten Zweckes, dem der Reinertrag gilt. So zieht denn hinaus, ihr Dichter und Dichtinnen, niedergeschriebenen von Walter Bloem, Wilhelm Glosbe, Rudolf Dieck, Otto Dornblath, Heinz Gortzen, Bernhard Grothus, Otto Händler, E. Herwarth v. Hiltenfeld, E. v. Hell, Hans Lind, Fritz Philipp, Rudolf Preßler, E. Spielmann, Leo Sternberg, E. Weisenmeyer u. a. m.; zieht hinaus als Sammlung „Neuer Ariens-Dichtungen 1914“ und zeigt der Welt, daß das Geschlecht von 1914 nachgerade, mit hellem Erflingen seiner Dichter und Dichter in den aufgewundenen Kampf gezogen ist.

über die Absichten der Verbündeten; erst anfangs Oktober erkannte sie die Gefahr, die Warschau drohte. Die Abwehr kam spät. Die deutschen Schritte für die Einschließung von Warschau und die Blockierung Zwangorods waren eingeleitet. Rußland stellt den Verbündeten gewaltige Nachmittel entgegen. Ueber achtzig Infanteriedivisionen wurden zwischen Nowogorogiewsk und den Karpaten bereitgestellt. Rußland schwächte sein gegen Ostpreußen verwendetes Truppenkontingent zugunsten seiner über Warschau führenden Offensive und zog aus Galizien etwa zwanzig Divisionen. Es dürfte geraume Zeit dauern, bis das russische Heer sich neu basiert und die Stappenlinien den jüngsten Veränderungen anpaßt. Rußland verfügt zwar im Innern über gewaltige Reserven, es ist jedoch fraglich, ob für die Ausbildung des Rekrutenjahrganges 1914/15 das notwendige Instruktionspersonal vorhanden ist. Die russische Seereschule sieht auch angesichts der bedeutenden Materialverluste der Armee vor schwierigen Problemen. Im vergangenen Jahre zeigte sich das Bestreben Rußlands, sich hinsichtlich des Kriegsmaterialbedarfs vom Auslande unabhängig zu machen. In welchem Umfange diese militärische Kardinalforderung durchgeführt wurde, ist jedoch unbekannt.

Die Lage im Osten.

Dem Berner „Bund“ wird von offenbar gut unterrichteter sachmännlicher Seite über die Kriegslage auf dem Ostlichen Schauplätzen geschrieben:

Von der ostpreussischen Front haben die Russen zuletzt kleine Gefechte gemeldet. Ihre Offensive scheint für längere Zeit aufsummengebrochen zu sein, und damit haben sich auch die Meldungen über die großen Erfolge, welche die Russen zwischen Niemen und Suwalki ausgeben haben, selbst auf das richtige Maß korrigiert. Uebereinstimmend melden jetzt deutsche Berichte, daß dort ostibirische und kaukasische Truppen gesichtet haben, also die letzten frischen Kräfte erster Linie. Dazu sind flüchtig ausgebildete Rekruten getreten, die bei Schirwindt nur in dichten Kolonnen vorzubringen waren und dabei furchtbar gelitten haben. Einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit haben auch Berichte, wonach japanische schwere Artillerie mit japanischer Bedienung bei Suwalki eingegriffen habe.

An der Hauptfront Warschau-Przemysl sind größere Ergebnisse, die sich zu einer abschließenden Handlung gruppieren, erst im Laufe von Tagen und Wochen zu erwarten. Die Operationen der letzten Wochen sind durch schwere Regengüsse, welche die kunkelnen Straßen beinahe ungangbar gemacht haben, sehr verlangsamt worden. Mit unbegrenzten Gelandeschwierigkeiten wird man auch ferner zu rechnen haben. Hinter der deutschen Front scheint Polen mit den Gouvernements Kalisch, Petrikau und Kielce in deutsche Verwaltung genommen worden zu sein. Besonders erwähnt wird in deutschen Berichten die Bezeichnung von Lodz. Der deutsche Vormarsch hat sich zum Teil auch der Eisenbahn bedient, indem die Schienen auf deutsche Spurweite umgenagelt wurden. Es kommen allerdings nur zwei Linien, die parallel laufend von Tschenschochau auf Warschau und von Rattowitz über Kielce und Radom auf Zwangorod führen, für den deutschen Vormarsch in Betracht. Erst hinter der Weichsel beginnt das große strategische Eisenbahnetz, das den Russen eine starke Ueberlegenheit für den Nachschub von Verstärkungen und Bedürfnissen sichert. Es handelt sich also für die Deutschen darum, sich hier gegen jeden Rückschlag zu decken, da ein Rückschlag mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft wäre und zwar mit noch größeren, als sie die Oesterreicher zwischen Bug und San zu bestehen hatten.

Die Offensive der Oesterreicher mußte schließlich von Przemyśl vor Sambor auf erbitterten Widerstand stoßen, da hier nicht nur ausgezeichnete taktische Stellungen waren, sondern die Russen auch die Bedrohung ihrer linken Flanke abwehren mußten, um nicht umfaßt zu werden. Doch drängen die Oesterreicher heute schon mit nachgezogenem rechten Flügel erfolgreich nach. Sie haben zu diesem Zwecke starke Kolonnen über die Karpaten in Bewegung gesetzt, deren Wirkung sich flankierend fühlbar macht. Gelingt es ihnen, bis über die sumpfigen Duckstäße des Dniepr vorzudringen, so wird die Stellung der Russen unhaltbar. Während das Centrum dicht an Przemyśl vorbei über Chyrow auf Stari-Sambor vorrückt, überläßt zwei rechte Flügelskolonnen die Karpatenpässe, die rechtsabholende gelangte kämpfend von Stole nach Synowato (Richtung Stryp), die linke über Turza nach Bobbus. Heute haben die Oesterreicher Bobbus zwanzig Kilometer südlich von Sambor und 20 Kilometer südlich von Stari (Alt-) Sambor gekrümmt. Przemyśl liegt also bereits (halb-) links hinter der Front. Das sind namhafte Erfolge. Auch hier verlieren die Russen viele Gefangene und erleben, wie auch bei Wjagorod, schwere Verluste. Das deutet darauf hin, daß sie starken Aufschall an Offizieren gehabt haben, denn der Russe verliert rascher als westeuropäische Heere, wenn die Chargen fehlen. Es ist anzunehmen, daß die ganze russische Linke mit der Zeit noch weiter zurückgenommen und nördlich umgebogen wird, ehe die rechte Flügelsgruppe im Naume Wjagorod voll engagiert wird. Die Schlacht hat heute schon zum Zusammenprall starker Kräfte geführt, doch halten wir die Zentralstellung der Russen noch für unzerstört.

Die montenegrinische Regierung hat durch „Danas“ einen Sieg gemeldet, den die Montenegriner bei Sarajewo über 150 000 Oesterreicher ersochten haben wollen. Die gesamte montenegrinische Streitmacht ist nach den Verlusten der Balkankriege noch auf 25 000 Mann zu schätzen! Aber selbst, wenn in der Werbung eine Null zuviel war, ist sie nach den bisherigen Erfahrungen für militärische Betrachtungen nicht verwendbar. In Bosnien wird lediglich ein Banderkrieg großen Stils geführt, der wohl einmal in der Nähe von Sarajewo vorzupfeifen kann, in dem aber Pottorek, der österreichische Kommandierende, bisher immer die Oberhand behalten hat.

Die islamitische Bewegung.

Wien, 20. Okt. (Nichtamtll. Wolff-Tele.)

Die „Südslawische Korrespondenz“ berichtet aus Konstantinopel: Die ganze türkische Presse beschäftigt sich mit der in allen muslimanischen Ländern beginnenden panslawistischen Bewegung. „Terdschuman in Hakikat“ bemerkt, die allgemeine Bewegung des Islams stamme nicht etwa aus dem Haß der Mohammedaner gegen die Regierungen der Triple-Entente, sondern aus dem Streben, sich bei der großen Abrechnung nach dem Kriege die Existenz zu sichern. „Tasvir i Eflak“ erklärt, die Hauptfrage liege im engsten Zusammenhang mit der ganzen Orientfrage. — Mehrere hiesige Blätter veröffentlichen einen Artikel der in Döessa erscheinenden „Döessli Viskol“, der wegen des Falles von Antwerpen in scharfen Ausdrücken gegen Eng-

land schreibt: Englands Vorgehen erwecke den Glauben, als wolle es sich von den anderen die Asiaten aus dem Feuer holen lassen.

Rein, 20. Okt. (Tel. Chr. An.)

Wie der Londoner „Times“ über Athen aus Konstantinopel gemeldet wird, beabsichtigt Enver Pascha, einen Aufbruch zu bilden, der eine panislamitische Bewegung ins Werk setzen soll. Die Einnahme von Antwerpen und der Rückzug der Russen in Polen hätte die deutschfreundlichen Elemente in der Türkei wesentlich ermutigt.

Transport indischer Truppen.

Mailand, 20. Ott. (Tel. Str. Vin.)

Die Offiziere des von Sansibar in Neapel eingetroffenen Dampfers „Port Said“ teilten mit, daß sie auf der Fahrt von Sansibar bis Suez zahlreiche englische und französische Schiffe angetroffen hätten, vollbesetzt mit indischen Truppen nach Egypten, wo die Expeditionskorps der Kolonialtruppen vorbereitet werden.

Ein japanischer Kreuzer gesunken.

London, 20. Okt. (Nichtamtlf. Wolff-Tele.)

Das Rentenbüro meldet aus Tokio: Nach amtlichen japanischen Bekanntmachungen ist der Kreuzer „Takatschi“ am 17. Oktober in der Kian-tschon-Bucht auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann starken Besatzung sollen ein Offizier und 9 Mann gerettet sein.

So erkennen auch die Japaner, daß sie nicht ungefähr einen Angriff auf deutsches Land wagen dürfen. Zwar ist der Kreuzer „Takatschio“ nicht mehr als erstklassiges Kriegsschiff einzuschätzen, immerhin bedeutet er doch einen fühlbaren Verlust für die japanische Marine. Dazu kommt noch der moralische Eindruck, den dieser Verlust auf die Völker Ostaasiens, vor allem auf die Chinesen, machen muß. Sie erkennen, daß auch Japan, das in ganz Ostaasien bis zu den australischen Inseln des Stillen Ozeans den Eindruck des Starken und Unverwundbaren machen möchte, seine Achillesferse hat. Japan ist übrigens als Inselmacht in fast derselben Lage wie England und wird an der Stelle, die den Grundriss seiner Macht und seine einzige Verteidigungsmöglichkeit bietet, an seiner Marine, naturgemäß am empfindlichsten getroffen. Da schmerzt auch ein kleinerer Verlust verhältnismäßig stark. Der „Takatschio“ ist ein alter geschützter Kreuzer, der schon fast seine 30 Jahre (in Dienst gestellt 1885) auf dem Buckel hat. Es ist ersichtlich, daß die Japaner solch ein Schiff, das schon als Ingenieurkadettenschiff diente, wieder in die Kampflinie gestellt haben. Mit seinen 3700 Tonnen Wasserverdrängung und 18 Seemeilen Fahrt, und seinem schwachen Panzer hatte er selbst bei seiner Bewaffnung mit acht 15 Zentimeter-Geschützen und einigen kleineren Kalibern als Kampfschiff keine Bedeutung. Vielleicht hatte er die Aufgabe, bei dem zu erwartenden Sturm auf Kington dieses von der inneren Buchseite (etwa von Norden) anzugreifen; aus dem Vortakte der amtlichen japanischen Meldung ist wenigstens zu entnehmen, daß sich das Schiff schon in der Bucht von Kiautschou befunden hatte. Wegen der Gefahr, durch Minen und Strandbatterien werden die Japaner wohl ihre ältesten Schiffe zu dem Versuche, in die Bucht einzubringen, vorschieben. Aber das macht nichts; der Eindruck, den solche Schiffsverluste auf die ostasiatischen Völker machen, ist doch ein für Japan ungünstiger, zumal

Der Buren-Aufstand.

Nicht weniger als der Fall Antwerpens hat der Aufstand des Burengenerals Maritz den Engländern zu Gemüte geführt, daß sie sich doch in den Wirkungen gewaltig verrechnet haben, als sie Deutschland den Krieg erklärten. Dieser Bur wird allgemein in der englischen Presse als ein sehr fähiger Führer geschildert, der sich vom Unteroffizier zum General heraufgearbeitet habe und dessen Begabung der jetzige Oberkommandierende Smuts so sehr schätzte, daß er ihm das Kommando über den an Deutsch-Südwest grenzenden nordwestlichen Bezirk anvertraute. „Maritz kennt den Grenzbezirk genau und die Hinterfeldburen halten ihn für einen guten Soldaten“, berichtet der Korrespondent der „Times“ in Kapstadt. Maritz hat nun bekanntlich der britischen Regierung ein Ultimatum gestellt und erklärt, er werde die britischen Streitkräfte angreifen, wenn man nicht bis zum 11. Oktober, 10 Uhr morgens, den Generalen Derbyog, De Wet, Beyer, Kemp und Müller gestatten habe, ihm in einer Beguegung mit ihm „ihre Instruktionen zu geben“. Es liegt uns fern, auf die Unterführung des Generals Maritz und seiner Leute — wie viele ihm gefolgt sind, wird natürlich verschwiegen — Häuser zu bauen, wie wir denn überhaupt nie etwaige Aufstände der vielen Fremdvölker unter britischer Herrschaft in die militärische Rechnung Deutschlands eingerechnet haben. Wir Deutsche wissen, daß wir die Schwerarbeit selbst tun müssen, und auch die kleinsten deutschen Truppenabteilungen in den Kolonien sind sich klar darüber, daß sie sich ohne fremde Hilfe ihrer Haut zu wehren haben. Aber daß Maritz sich auf fünf der angesehensten Burenführer beruft, von denen einer, Beyer, bis vor kurzem Oberkommandierender war und dieses Amt niederlegte, weil er sich weigerte, in deutsches Gebiet einzurücken, läßt doch tief blicken. Die englischen Blätter behaupten, Maritz habe die Namen dieser Generale nur genannt, um sie bloßzustellen und um in Europa den Eindruck zu erwecken, daß sie auf seiner Seite ständen. Das

wenn sie mit solch großen Menschenverlusten verknüpft sind wie beim Untergang des „Takatsio“. Die Furcht vor der Unverwundbarkeit des Gegners aller ostasiatischer staatslicher Selbstständigkeit außer der japanischen, eine Furcht, die übrigens schon jetzt durch die erfolgreiche Verteidigung von Tsingtau einen Stoß bekommen hat, schwindet mehr und mehr und gibt den Völkern den Mut, wo es nötig sein wird, ihre Selbstständigkeit und Neutralität zu beschützen. Das ist für unsere ostasiatische Aufgabe von großem Werte.

Der Untergang des Kreuzers „Gawle“.

Aristiania, 20. Off. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kapitän des norwegischen Fischdampfers „Modena“, der mit 48 Mann von der Befahrung des Kreuzers „Hawke“ in Stavanger eingetroffen ist, berichtet im „Aftenposten“. Die englischen Offiziere, die sich unter den Geretteten befinden, erzählen, der Kreuzer sei in dem Augenblick von dem Torpedo des deutschen Unterseebootes getroffen worden, als er frilliegend die Post von einem anderen Schiffe übernahm. Der Kreuzer sank so schnell, daß keine Zeit dazu war, die Rettungsboote loszumachen. Ein einzelnes Boot, das er gerettet, hätte nur deshalb ausgelegt werden können, weil es zufällig klar an Außenbord hing. Das einzige Mittel, wodurch die übrige Befahrung sich hätte retten können, wären Flöße gewesen, die an Bord lagen. Als der Kreuzer getroffen wurde, lagen zwei andere Kriegsschiffe in der Nähe, die sofort Vollampf gaben und verschwanden, als sie sahen, daß der „Hawke“ unterging.

Das Gefecht an der holländischen Küste.

London, 20. Oct. (Tel. Cir. Min.)

Der „Daily Telegraph“ bringt noch folgende Einzelheiten über das Seegefecht an der holländischen Küste: Der Besatzhaber des englischen Kreuzers „Umbaunt“ war derselbe Marineoffizier, der das Kommando auf dem Kreuzer „Amphion“ innehatte, als dieser im August in der Themsemündung auf eine deutsche Mine stieß und sank. Im jüngsten Gefecht wurde das Feuer von den Engländern sofort eröffnet, nachdem sie die deutschen Torpedoboote gesichtet hatten.

Aristonina, 21. Okt. (Tel. Str. Min.)

Aus London wird gemeldet, daß der Kreuzer „Munster“ mit den 4 siegreichen Torpedojägern gestern nach Harwich zurückgekehrt ist, wo er von einer gewaltigen Menschenmenge mit Begeisterung empfangen wurde. Es wird jetzt bekannt, daß der Kreuzer Harwich verlassen hatte, um in der Nordsee Patrouillendienste auszuüben. Nachdem Wochen lang kein feindliches Schiff gesichtet worden war, war man erkaunt, plötzlich an der holländischen Küste deutsche Torpedoboote zu erblicken. Durch ein gewandtes Manöver wurde diesen der Rückzug abgeschnitten, um sie zu aussichtslosem Kampf gegen eine Uebermacht zu zwingen, den sie dann mit Tapferkeit aufnahmen. Der Kreuzer hat unter Dedung zweier Torpedojäger sein Feuer auf 2 feindliche Schiffe konzentrieren können, während die anderen Torpedojäger gegen die beiden anderen deutschen Boote losgingen. Die deutschen Boote sanken nacheinander, der Kampf dauerte 1½ Stunde.

Nus Ostafrika.

Mailand, 20. Okt. (Tel. Ctr. Brst.)

Die Turiner „Stampa“ meldet: Aus Port Said in Neapel Angekommene aus Italienisch-Ostafrika und Sanibar erzählen, daß zwischen den Engländern und den Deutschen im ganzen Innern der Kolonie



sei aber durchaus nicht der Fall, sie mißbilligten vielmehr
 sein Vorgehen. Aber weshalb hat man sie denn nicht zu
 der Unternehmung mit Mariß geschickt, um ihm die „Insiru-
 tion“ zu geben, er möge die Waffen niederlegen, und weß-
 halb hat bisher keiner dieser fünf Burenführer gegen
 Mariß öffentlich Stellung genommen? Uns will scheinen,
 als ob doch etwas faul wäre im Staate Südafrika, und in
 dieser Meinung wird man bestärkt, wenn man liest, wie die
 englischen Zeitungen ihrem Agerer über den dortigen Ver-
 lauf der Dinge in einem wüsten Geschimpfe auf
 deutschen Verrat und deutsche Spione Lust
 machen, die den braven Buren den Kopf verdrehen. Es
 fehlt nur noch, daß sie verlangen, wir möchten den zu
 übergelaufenen General Mariß und seine Truppen ent-
 waffnen und der Regierung ausliefern, die uns den Krieg
 erklärt hat, uns Japaner und Indier auf den Hals best
 und uns noch obendrein die Möglichkeit nimmt, den Völ-
 kern draußen in der Welt darzulegen, daß es eine gute
 Sache ist, für die wir kämpfen.



Ehren-Tafel

Stabsarzt Dr. Servé, Inf.-Reg. Nr. 80, sowie Dr. Siegmund Heichelheim, Regiments- und Stabsarzt im Inf.-Reg. Nr. 81, erhielten das Eiserne Kreuz.

Mittmeister d. L. Zais aus Wiesbaden (Hotel „Bier Jahreszeiten“) wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Hans Senberth, Leutnant im Schlesw.-Holstein. Fuß.-Art. Reg. Nr. 9, Sohn des Apothekenbesizers und Hauptmann d. L. a. D., hierseits, erhielt das Eiserne Kreuz, bei der Einnahme von Antwerpen.

Dem Leutnant d. Inf. Fritz Kurandt, der zurzeit verwundet in Dies sich befindet, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Herr Kurandt war bis zum Ausbruch des Krieges als Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule zu Hof Weisberg tätig.

Hauptmann Piebrecht im Inf.-Reg. Nr. 40 hat im Kampfe in Dünkirchen das Eiserne Kreuz erhalten.

Am Montag traf bei Direktor F. Klein in Niederlahnstein das Eiserne Kreuz für seinen ältesten Sohn Theodor Klein, Einj.-Freim.-Unteroffizier im Inf.-Reg. Nr. 29, ein. Herr Theodor Klein war als einer der ersten des Regiments für diese Auszeichnung vorgemerkt, wurde aber am 6. u. 14. verwundet, und da bei dem zeitweiligen Zurückgehen der Truppen das Feldlazarett, in dem er lag, dem französischen Roten Kreuz überlassen werden mußte, geriet Herr Klein als Verwundeter in französische Gefangenschaft.

Leutnant d. Inf. Keesen aus Braubach, zurzeit im Pionier-Regt. 30, erhielt auf dem Schlachtfelde in Frankreich das Eiserne Kreuz.

Herr Kreisarzt Dr. Kypke-Burkhardt aus Müdesheim, der zurzeit als Stabs- und Regimentsarzt beim Reserve-Regiment Nr. 116 im Felde steht, ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde in der blutigen Schlacht von Mouzon bei Sedan, am 28. August ds. Js., mit dem Eisernen Kreuz und dem Großherzoglich Hessischen Sanitäts-Verdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Der in den Kämpfen an der Marne aus Kallensholzhausen in Gefangenschaft geratene Maurer Arnold Beckmann wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dasselbe wurde seiner Frau ausgereicht.

Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde in der Schlacht bei Verrier, Mitte August, wurde der Sergeant Karl Dieges von der 5. Batterie Feldart.-Regt. 27 hier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der Verletzte ist der Sohn des Rentners Karl Dieges, Herderstraße 6, der bei demselben Regiment im Feldzug 1870 ehrenvoll mitgekämpft hat.

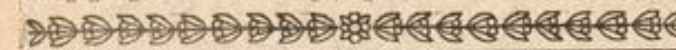
Das Eiserne Kreuz erhielten der Einjährig-Freiwillige-Unteroffizier im 2. Bayer. Jägerbataillon Bankbeamter Dr. jur. Fr. Engelmann, Sohn des Wirtsbefizers Josef Engelmann in Wiesbaden, und der Oberleutnant Oskar Pelizäus aus Wiesbaden. Dessen Sohn, der Leutnant Oskar Pelizäus vom badischen Feldartillerie-Regiment Nr. 50, erhielt das Ritterkreuz zweiter Klasse vom Bähringer Löwen mit Schwertern.

Prinz Wolrad von Waldeck gefallen.

Prinz Wolrad-Friedrich von Waldeck, ein Stiefbruder des Fürsten von Waldeck, ist auf einem Patronenkurier bei Lille gefallen.

Prinz Wolrad-Friedrich von Waldeck ist 22 Jahre alt geworden. Er wurde vor Ausbruch des Krieges als Leutnant 4. u. 5. des Infanterie-Regts. Nr. 83 (Kroffen) geführt. Seine Mutter ist die verwitwete Fürstin Luise zu Waldeck und Pyrmont, geb. Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, die zweite Gemahlin des verstorbenen Fürsten.

In den ersten Wochen des Krieges wurde eine Todesanzeige bekannt, daß kurz hintereinander drei Brüder v. A. n. i. g., alles Offiziere, gefallen sind. Ein vierter Bruder zeigte den Tod an. Bald nach auch dieser gefallen, und nun zeigt die Witwe des letzten fünften Bruders, der Hauptmann der Reserve gewesen ist, an, daß er seinen vorausgegangenen Brüdern gefolgt ist.



beständig Kämpfe mit wechselndem Erfolge stattfinden. Die allgemeine Lage sei unverändert. In Rom b. a. haben die Engländer 35 deutsche Gefangene gemacht und 100 bürgerliche Einwohner ausgewiesen.

Neues aus Kamerun.

Berlin, 19. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die heute hier eingetroffene Nummer der „Kamerun-Post“ enthält die Bekanntmachung des Gouverneurs über die deutschen Kolonisten nach dem Ausbruch des Krieges. „Feinde ringsum. Vereint versuchen sie uns zu Boden zu stürzen, von Reich erfüllt von des Deutschen Reiches Macht und Größe, die wir aufgebaut haben auf des deutschen Volkes glorreicher Einnahme vor bald einem halben Jahrhundert. Was wir mit unseren Vätern in ernster, ehrlicher Arbeit errungen haben, wird uns mißgönnt. Die Reider wollen uns vernichten. Um Sein oder Nichtsein gilt es drum zu kämpfen. Ihr Deutsche in Kamerun, wendet euren Blick hin zur Heimat, wo mit grenzenlosem Opfermut alle am Werk sind zur Rettung des Vaterlandes. Mit einem Schlage sind getilgt politische Hader und Zwietracht. Verschwindend klein zwar gegenüber den Millionen, die dahel, jeder einzelne und alle miteinander, wetteifern, Gut und Blut dem Vaterlande zu opfern, ist unsere Schar hier draußen auf der Außenwelt, klein zwar, doch einig und stark wie die Brüder in der Heimat, getragen von einem Gedanken, befeuert von nur einem Willen, auszuhalten, komme was wolle, das Letzte daranzusetzen, um für das Vaterland gleich den Brüdern in der Heimat zu kämpfen und zu sterben für des deutschen Volkes Zukunft, für des Deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit. — Am Schluß des Anrufes heißt es: Die Worte, die unser erhabener Kaiser in diesen Tagen zu unserem Volke sprach, laßt auch uns auf unsere Fahne schreiben: Fest und treu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feinde!“

Berlin, 20. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Eine Sonderausgabe des Amtsblattes für das Schutzgebiet Kamerun bringt die Ansprache des Gouverneurs an die Dualaleute, in der die Einrichtung von Manga Bell mitgeteilt wird. In dieser Ansprache heißt es:

Ihr Leute von Duala!

Manga Bell ist heute durch den Strang gerichtet worden, der sich als Verräter erwies an Kaiser und Reich. Er hat in seinem letzten Augenblick bekannt, daß er getrieben wor-

den sei durch die Furcht vor der Rache seiner Volksgenossen, derjenigen, die ihr alle kennt, die aus Furcht heimlich im Hintergrund sitzen, Gift brüten und das Volk verführen. Manga selbst hat in seiner letzten Stunde sein Volk gebeten, daß mit seinem Tode Treue zum Kaiser und Gehorsam gegen die Regierung zurückkehren mögen in die Herzen der Duala.

Mailand, 20. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nach einer Depesche aus Las Palmas an die Zeitung „La Publicidad“ in Barcelona dauert der heftige Kampf der englisch-französischen Truppen gegen die deutschen Kolonialtruppen in Kamerun fort.

Portugal.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wir haben jetzt noch einen neuen Feind bekommen. Ich glaube, es ist der Ahtel. Nach dem „Diario de Noticias“ soll Portugal zum Kriege gegen uns entschlossen sein und will seine schönen Truppen dem linken Flügel der Engländer anschließen, also etwa bei Havre landen und bei Calais oder südlicher in Aktion treten. Die Seefahrt dorthin dürfte auf langsamen Transportschiffen 7 Tage benötigen; die Schnell dampfer gebrauchen von Lissabon bis Boulogne 4 Tage. Da müßten sich aber die tapferen Söhne des schönen portugiesischen Landes beeilen, zumal der Kriegsminister in Lissabon erst jetzt daran gehen soll, Uniformen aus Tuch auszuschreiben, da man doch nicht gut in Drillschaden im Winter in Nordfrankreich auftreten könnte! Als erste Hilfe für England — das so gern fremde Völker für sich bluten sieht — sollen 5000 Mann auf der Bildfläche erscheinen, denen 13000 nachfolgen sollen.

Wir sahen die kleinen, schlecht ernährten Soldaten des bankrotten Landes im Mai dieses Jahres; der Posten vor dem Palacio das Necessidades hatte es sich bequem gemacht bei der tropischen Hitze; er lag ausgestreckt, die Kinte im Arm, auf den Stufen der Treppe des Palastes, aus dem am 4. Oktober 1910 der König hinaus- und auf den gallischen Boden Englands befördert wurde.

Wenn dieses jetzt schon einen erfreulichen Succurs in Portugals „Armee“ sehen zu müssen glaubt, kann man sich leicht vorstellen, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen. Die Angst vor einer deutschen Invasion hat Platz gegriffen; gegen dieses Schreckgepenst braucht man seine wenigen Soldaten, daher sollen jetzt — ausgerechnet die Portugiesen — den Franzosen Ersatz bieten für die mangelnde englische Hilfe.

Rauferei zwischen Deutschen und Portugiesen.

Lissabon, 20. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Am Freitagabend hat ein Zusammenstoß zwischen portugiesischen Reservisten und deutschen Matrosen in einem hiesigen Wirtschaftsstückgefunden. Die Deutschen sollen sich über die Portugiesen und die Verbündeten lustig gemacht und dabei wenig schmeichelhafte Worte gebraucht haben. Einer der Deutschen erhielt einen Messerhieb in den Rücken. Er mußte ins Hospital gebracht werden. Die anderen wurden unter polizeilicher Bewachung nach ihren Booten zurückgebracht, aber auch sie wurden später verwundet in den Straßen liegend aufgefunden.

Italien in Valona.

Rom, 20. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nach einem Privattelegramm der „Fris. Itg.“ gibt „Messaggero“ ein Extrablatt aus, wonach Valona durch eine Matrosenkompanie des Kreuzers „Agordat“ und des Torpedobootzerstörers „Dardo“ besetzt wurde. Das Infanterie-Regiment Nr. 47 aus Lecce sei gleichfalls dorthin unterwegs. Die Regierung gibt, wie der Korrespondent hinzufügt, zwar ein Dementi aus, doch höre ich aus bester Quelle, daß das Dementi nur kurze Zeit aufrecht erhalten wird, weil man bald vor einer vollendeten Tatsache stehen wird.

Rom, 21. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die Leitung der sozialistischen Partei hat beschlossen, in Befolgung ihres Mitgliederbeschlusses, von Anfang August für die absolute Neutralität Italiens weiter zu wirken. Der Beschluß wurde gegen eine einzige Stimme gesamt.

Mobilisierung in Griechenland.

Wien, 21. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Bukarester Blätter melden, in Galatz sind in den letzten Tagen zahlreiche griechische Reservisten eingetroffen, die plötzlich zu ihren Truppeneinheiten berufen worden sind. Russische Dampfer beförderten sie von Galatz nach Rudnowa, von wo sie sich über Risch nach Saloniki begeben sollen.

Prinz Maximilian von Hessen verwundet.

Frankfurt a. M., 20. Okt. (Wolff-Tel.)

Der beim 2. Hessischen Leibdragoner-Regiment Nr. 24 in Darmstadt dienende zweite Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen ist durch einen Schuß in den Oberarm verwundet worden.

Wie die Festung Przemyśl verteidigt wurde.

Von unserem nach dem österreichischen Kriegshauptplatz entsandten Kriegsberichterstatter.

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 19. Okt. 1914.

(Gr. Bln.) Am Sonntag, den 11. Oktober, fuhrn wir auf Befehl unseres Kommandanten aus dem Hauptquartier. In rasender, halbschwebender Fahrt ging's über grandiose Straßen an laufenden Trains, arbeitenden Feldbäderleuten, verendeten Pferden, zerhörtten Ortschaften vorbei. Wir blieben dühndmal stehen, arbeiteten uns wieder heraus, schlichen im Auto auf der Straße im stromenden Regen, bisfen uns am Montag durch drei Reihen Trains hindurch, und waren um 1 Uhr mittags im befreiten Przemyśl. Mit dem letzten Tropfen Benzin zwar, aber wir waren die ersten zur Stelle, zwei ungarische Kollegen und ich. Als wir auf den Hauptplatz einbogen, donnerten noch von ferne die Kanonen. Wir verteilten Zeitungen, die wir mitgebracht hatten, fragten, so gut es ging, die Schmutzfrühe von uns herunter und stellten uns dem Kommandan-

ten vor, der uns auf Liebenswürdigkeit empfing. Ueber die Fahrt selbst beabsichtige ich noch brieflich zu berichten. Für heute vor allem nur den Bericht über die Belagerung, den ich auf Grund genauer militärischer Informationen mache.

Am 16. September zeigten sich die ersten Russen im Umkreise der Festungen. Sie kamen nur zögernd heran. Erst nach und nach erschien auch Infanterie und Artillerie, die sich allmählich zu größeren Massen verdichteten und langsam den Fortsgürtel mit eisernem Ring umschlossen. Die Annäherung an unsere Linien wurde dem Feinde jedoch sehr schwer gemacht durch die Ausfälle, die fast an jedem Tage unternommen wurden und deren Energie und Kühnheit vom Offiziersgeist unserer Offiziere und Mannschaften zeugte. Jeden Schritt, den die Russen der Festung näher kamen, mußten sie mit schweren Blutopfern erkaufen. Denn schon auf weite Entfernung traten unsere vortrefflichen Geschütze in Wirksamkeit. Der Geschützkampf dauerte ununterbrochen an. Nur am 2. Oktober trat eine ganz kurze Pause ein. An diesem Tage zeigte sich weit draußen im Vorfelde eine große weiße Fahne, die sich langsam unseren Linien näherte. Sie kündigte

einen Parlamentär

an, der von der Feldwache angehalten wurde. Diese teilte den Vorfall sofort telephonisch dem Festungskommandanten mit, worauf ein Generalstabsoffizier den Parlamentär, einen Oberleutnant im russischen Generalstab, mit einem Auto abholte und mit verbundenen Augen in die Festung geleitete. Hier hatte sich die Nachricht davon rasch verbreitet und die Besatzung nahm sie mit viel Humor auf. Noch ehe der russische Offizier in der Stadt war, lief unter den Soldaten bereits das Scherzwort um: Die Russen wollen sich einige von unseren guten Kanonen ausborgen. Der Parlamentär überbrachte einen Brief des Kommandanten der Belagerungsarmee. Dieser Kommandant war niemand anders als der ehemals so berühmte Sieger von Kriklisse und Tschorn, der bulgarische General Radko Dimitriew. Man hatte ihm die wichtige Aufgabe anvertraut, das stärkste Bollwerk der Monarchie zu erobern. Dimitriew wollte sich die Aufgabe erleichtern, indem er dem Festungskommandanten Feldmarschall-Leutnant Hermann Kusmanek von Burgeneustätten einen russischen Brief mit deutscher Uebersetzung überlieferte, worin er ihn wörtlich mit Rücksicht auf die „unnützlichen“ Opfer zur Uebergabe aufforderte. H.-M.-v. Kusmanek gab den einen überreichlichen Offizierswürdigen Befehl: „Ich halte es unter meiner Würde, auf ein so schimpfliches Ansuchen zu antworten.“ Als die Besatzung diese Antwort erfuhr, brach sie in Jubel aus, und als Befestigung der Antwort ihres Kommandanten sandte sie sofort ihre Granaten in die Reihen der Feinde. Die Stimmung wurde noch gehoben durch die Gefensahrt eines Generalstabshauptmanns, der, wie bereits bekannt, zur selben Zeit hierher slog und Befehle und letzte Urteile überbrachte. Am 5. Oktober setzten dann die gewaltigen Infanterieangriffe mit mehreren Divisionen ein, die sich hauptsächlich gegen die Südfront richteten. Das Bombardement der Russen kam aus Geschützen mit folgenden Kalibern: 8, 10, 15, 18, 21 Zentimeter und sogar mit 8 Zentimeter-Marinegeschützen. Es erreichte seinen Höhepunkt am 6. Oktober und währte bis zum 8. mittags, also volle 72 Stunden, aber alle Angriffe der Russen scheiterten an der Ruhe und Tüchtigkeit der Besatzung, die sich sehr schnell aus Bombardement gewöhnte und selbst im Feuer der schwersten russischen Geschütze niemals ihre Besonnenheit verlor. Die Leute schossen, als wären sie auf dem Schießstand. Die Arbeit unserer vortrefflichen Geschütze ließ die verzweifeltsten Anstrengungen der Russen zu scheitern werden. Unaufhörlich, Tag und Nacht versuchte der Feind der Festung näher zu kommen. Wie aus Auslagen von Gefangenen hervorgeht, wurde am 6. Oktober den russischen Truppen im Tagesbefehl wörtlich verlautbart:

„Die Festung muß unter allen Umständen bis zum 8. Oktober früh genommen werden,

auch wenn der letzte Mann fällt, da sonst die russische Armee zurückgehen muß.“

Dem Geiste dieses Befehls entsprechend, wurde kein Opfer gescheut, um ihn auszuführen. Unter wahrer Todesverachtung erneuerten die Russen immer wieder ihre Angriffe, deren Mut sich aber schließlich doch an der Brauour unserer Truppen brach. Man konnte deutlich erkennen, wie viel die Russen im japanischen Kriege gelernt hatten, besonders in der Kunst, sich des Spatens zu bedienen. Aus der Schwarmlinie springt ein Mann mit erdfarbigem Felddeckmantel, dessen er sich als Maske bedient, um sich dem Terrain anzupassen. Er grabt sich blitzschnell ein, einer nach dem andern folgt ihm. So stellen sie Laufgräben her, in denen sie sich bis an die Hindernisse heranarbeiten. Von hier aus wurde dann zum Sturm angelegt. Die russischen Soldaten waren in dieser Angriffsweise so ausgebildet, daß die Vermutung naheliegt, die zur Belagerung verwendeten Truppen seien ganz besonders zum Festungsangriff eingeübt worden. Auch die russische Artillerie arbeitete vortrefflich.

In die Stadt selbst fielen viele Schrapnells, sogar beim Kommandogebäude. Von der Festigkeit der russischen Infanterieangriffe kann man ein Bild gewinnen, wenn man das Weichenfeld vor unseren Werken ausbreitet sieht. Zu Tausenden wurden die Angreifer beim Sturm niedergemacht. Vor den Hindernissen liegen meterhohe Leichenberge. Man greift nicht zu hoch, wenn man die Gesamtverluste, mit denen die Russen die dreiwöchige Belagerung von Przemyśl bezahlten, auf 40000 Tote und Verwundete rechnet. Es wurden bei den Ausfällen und dem Abklagen von Raubgriffen auch zahlreiche Gefangene gemacht.

Endlich sah der Gegner ein, daß alle seine Versuche, Przemyśl mit stürmender Hand zu nehmen, vergeblich waren. Am 8. Oktober begann die Festigkeit der Angriffe nachzulassen, und das Festungskommando gewann den Eindruck, daß die Russen die Einkesselung der Belagerung einleiteten. Die einzelnen Gruppen wurden zurückgezogen, konnten sich aber der Verfolgung nicht entziehen, sodas der Rückzug in wahre Flucht ausartete.

Ausgezeichnet benahm sich während der Belagerung die Bevölkerung von Przemyśl. Sie ließ sich durch das Bombardement nicht aus der Fassung bringen. Sondern ging in aller Ruhe ihren Geschäften nach. Vom Kommando war ein Zeitungsdienst eingerichtet, durch den Militär und Zivil täglich von den großen Weltereignissen benachrichtigt wurden. Die Uebermittlung der Nachrichten an die Festung geschah durch Funkentelegraphie.

Das Schicksal am dem großen Werke ist, daß die Söhne aller Nationen Oesterreich-Ungarns dabei mitgetan haben. Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Der Hochverratsprozeß in Serajewo.

Das Beweisverfahren wird heute fortgesetzt. Es wird eine große Anzahl Zeugen, meist Bekannte der Angeklagten, zum Teil Zeugen des Attentats, vernommen. Ein

davon sind verleiht. Kennzeichnend für die Tätigkeit der Narodna Obrana sind die Auslagen von Trifko Krstić, welcher unter Eid ausfragte: Er sei auf der Suche nach Arbeit in Belgien vor der Annexion von Serbien Gendarmen angehalten und mit dem Hauptmann Tanföc befähigt worden. Dieser nahm ihn sofort als Kommissar an. 140 solcher Kommissare wurden im Ministerium, im Sprengung von Tunnels und in der Verhörung der Bahnhöfe unterwiesen. Die Narodna Obrana befahte sich mit Spionage und hatte einen kleinen Waffenvorrat im Kriegsministerium. Zu den Mitgliedern gehörten Staatsbeamte und Offiziere. Nach siebenmonatiger Verurteilung erhielt der Zeuge eine Mitgliedskarte der Narodna Obrana, die in der Wittenkarte des Bozo Milanovic bestand, auf der sich die Worte Narodna Obrana, sowie das Siegel (über zwei Händen ein Totenkopf) befanden. In Serbien hörte er überall immer nur Worte des Hasses gegen Österreich-Ungarn. Er erklärte weiter, daß alle Vorbereitungen zum Kriege gegen Österreich-Ungarn getroffen gewesen seien.

Zu der Zeugin Talanga äußerte Gabrinovic am Tage vor dem Mordanschlag: Franz Ferdinand wird nicht regieren. Im nächsten Jahr wird König Peter Bosnien regieren. — Zur Zeit der Annexionen war die Tätigkeit der Narodna Obrana, deren Werkzeuge die Kommissare waren, gegen Österreich-Ungarn gerichtet, gegen welches ein Krieg auf Leben und Tod gepredigt wurde. Die Narodna Obrana wurde von der serbischen Regierung unterstützt und mit Waffen versehen. Gabrinovic bestätigte diese Aussagen. Aus gelegentlichen des Krieges in Bosnien und Kleinzornit vorgefundenen Akten über die in Bosnien betriebene Spionage ist festgestellt worden, daß Serbien in der bosnischen Kundschastelle allein über hundert Spione in Bosnien verschickt hatte. Aus den Akten ging klar hervor, daß die bosnischen Sozial- und Antikatholik-Vereine nur ein Deckmantel für die Tätigkeit der Narodna Obrana zur Vorbereitung des Krieges und Aufständen in Bosnien waren. In einem mit dem Landeshef Postores aufgenommenen Protokoll schildert dieser ausführlich die bekannten Vorgänge beim Anschlag.

Ein anderer Zeuge, der als serbischer Soldat in Belgrad gedient hat, sagt dahin aus, daß die Bildung von Kommissaren 1906 ins Leben gerufen worden ist. Sie wurden von der serbischen Regierung bewaffnet. Ihre Führer waren aktive serbische Offiziere und Unteroffiziere. Ihre Tätigkeit bestand darin, in den türkischen Provinzen Aufstandsbewegungen hervorzurufen.

Essad Paschas Rache.

Mailand, 20. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Bari, Essad Pascha habe den ehemaligen Vorsitzenden der provisorischen Regierung von Albanien, Kemal Bey, verhaften lassen in dem Augenblick, als er in Durazzo ankam. Schon vor einigen Tagen wurde behauptet, Essad Pascha hätte gedroht, seinen Widersacher zu verhaften, wenn er ihn in seine Gewalt bekäme.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 21. Oktober.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Anstaltsstelle der „Voge Plato“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugang vom 19. Oktober.

Ein. von Kettel, Berlin, Garde-Feldart.-Reg. (Blumenstr. 5), Ein. d. R. Medel, Inf.-Reg. 171 (Palasthotel), Ein. Schönefeld, Altona (Palasthotel), Kanonier Grav, Wiesbr., Feldart.-Reg. 63/5. B. (Hessischer Hof), Ein. Schöke, München, Bay. F.-R. 6 (Palasthotel), Optm. Neumann, Wiesbaden, Inf.-Reg. 28 (Schützenhof), Gemeinling, Eppstein, Inf.-Reg. 87 (Viktoriahotel).

Jungdeutschland.

Die Ortsgruppe Wiesbaden des Jungdeutschlandbundes hatte für den 18. Oktober, den Gedenktag der Schlacht bei Leipzig, eine große patriotische Feier für sämtliche Jungdeutsche Wiesbadens beabsichtigt; die Verhältnisse machten die Feier unmöglich.

Die Jungdeutschland-Jugendwehr Wiesbaden, die seit sieben Wochen die militärische Vorbildung ihrer jugendlichen Mitglieder betreibt durch praktische Übungen und Vorträge, sammelte am letzten Sonntag ihre Jungen morgens 7 Uhr um ihre Fahne, und in ständiger Anzahl wanderten die fröhlichen Burken unter Vorantritt ihrer Spielleute nach der Eisernen Hand, wo die erste Kasse gemacht wurde. Auf dem Wege über die Platte, durch die herrlich gefärbten Wälder ging es nach dem Kellerskopf, der im Sturm, unter kräftigem Durra genommen wurde. Der Abzug führte nach Niederrhausen in das Feldlager, wo einige Leute der freiwilligen Sanitätskolonne vom Wiesbadener Roten Kreuz mittlerweile die Feldküche aufgeschlagen hatten. Nach dem Ausbauen der Kasse und dem Einrichten des Lagers spendeten die Kochkessel eine schmackhafte Erbsensuppe mit Würstchen, die ebenso wie weitere Wurstwaren, Brot und Brötchen von Wiesbadener Geschäftslenten in freigiebigster Weise zur Verfügung gestellt worden waren. Gegen 3½ Uhr besichtigte der Schirmherr der Jugendwehr, Hr. v. Kraus, auf Höhenbühnen, das Feldlager und nahm, nach einem Vorbeimarsch der Jugendlichen, teil an einer Übung der Abstellung für Sanitätsdienste, die sich unter der Leitung des Herrn Arndt (Wilhelmminnenstraße) im Bival eingeleitet hatte und dort mitwirkte wurde. Nach einer kurzen, markigen Rede des Dr. med. Schmidt am klammernden Lagerfeuer über das Vorkommen im Jahre 1813 und die einmütige Erhebung unseres Volkes in den letzten Monaten dieses Jahres wurde der Heimmarsch gegen 6 Uhr über Ransbach, Ransbach und Sonnenberg angetreten, und die fröhliche Schar empfing in Sonnenberg eine große Anzahl von Pfadfindern, die Herr Arndt zur Verfügung gestellt hatte. Unter klingendem Spiel, im Scheine der Fackeln, wurde der Weg durch die Stadt nach der Kammer zurückgelegt, und alle Teilnehmer hatten, trotz des weniger günstigen Wetters, von ihrer Freudigkeit nichts eingebüßt. Mögen sich immer mehr junge Leute den Jugendvereinen anschließen, um in fröhlicher Kameradschaft die Sonntage in der freien Natur zu durchwandern, um den Körper zu stärken und den Geist zu erfrischen, zum Wohle der Teilnehmer und zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes.

Flagen heraus am 22. Oktober: Am bevorstehenden Geburtstage der Kaiserin werden die hässlichen und stahligen Gebände Flagenjähmud tragen.

Ariensabende. Wir wollen nochmals darauf hin, daß der vierte Ariensabend heute (Mittwoch), abends 8 Uhr an derselben Stelle (Saal der Turngesellschaft in der Schwalbacher Straße) und in derselben Weise wiederholt werden

wird, um den Hunderten, die am letzten Sonntag vergeblich Einlaß suchten, Gelegenheit zu geben, die außerordentlich interessanten Ausführungen des Dr. B. Heile über die Pflege unserer Verwundeten zu hören und an den prachtpollen Kostenaufnahmen die Fortschritte der modernen Heilkunde zu bewundern. Auch Dr. Rudolf Presser wird wieder einige seiner eigenen Dichtungen vortragen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet am Mittwoch Nachmittag statt.

Vorabends. Am Freitag, den 23. d. Mts., abends 8½ Uhr, wird Herr Missionar Enderlin von der hiesigen „Sudan-Pionier-Mission“ im Lutherhalle einen Vortrag halten über: „Die Mohammedanermision in der gegenwärtigen politischen Krise auf Grund eigener Erlebnisse“. — Der Vortragende erlebte den Kriegeausbruch und den Anfang der türkischen Mobilisierung in Syrien und wurde dann mit den anderen Missionararbeitern der „Sudan-Pionier-Mission“ am 17. September von den Engländern aus Ägypten ausgewiesen; nur der Missionar Dr. Fröhlich durfte als Schweizer in Ägypten verbleiben. — Bei der starken Beteiligung der mohammedanischen Welt an der gegenwärtigen politischen Krise wird der Vortrag auf das Interesse weiterer Kreise rechnen dürfen. — Der Eintritt ist frei.

Helferinnenprüfung. An der Prüfung, die gestern Nachmittag in Gegenwart der Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe und eines Vertreters der Regierung stattfand, nahmen 37 Helferinnen vom Roten Kreuz teil, die sämtlich bestanden.

Der Dank der Diktoren. Bei Herrn Mentner J. Wittrich, hier, ist ein Schreiben des Oberbürgermeisters von Königsberg eingegangen, worin dieser ihm für die von ihm eingeleitete Spende für die in Diktoren durch die Russen Geschädigten „im Namen der Flüchtlinge aufrichtigen und herlichen Dank ausspricht“. In dem Brief heißt es weiter: „Die Gaben sind hoch willkommen gewesen. Ich darf bitten, all den freundlichen Spendern meinen besten Dank übermitteln zu wollen.“

Das Statistische Jahrbuch der Stadt Wiesbaden für die Jahre 1912 und 1913 ist jetzt erschienen. Aus dem reichen Inhalt des Jahrbuchs, das in übersichtlicher Zusammenfassung die Bevölkerungsentwicklung unserer Stadt, den Grundbesitzverhältnisse innerhalb des Stadtbereichs, interessante soziale Aufzeichnungen, Einzelheiten über die Lebensmittel-, Licht- und Wasserversorgung aufweist und dergl. mehr, vor allem auch über das städtische Finanzwesen Aufschluß gibt, greifen wir heute nur einiges über die Bevölkerungsentwicklung Wiesbadens heraus. Im Jahre 1807 zählte Wiesbaden 3071 Einwohner, 1820 waren es 5516, 1830 bereits 8059, im Jahre 1850 schon 13.992, 1860 wiederum 18.804, anno 1880 zählte man 50.238, 1890 schon 64.670 und 1900 86.111 Einwohner. Im Jahre 1905 war die Einwohnerzahl Wiesbadens auf 100.953 gestiegen, die sich bis zum Jahre 1910 auf 109.002 erhöhte. Durch Abwanderungen hat sich Wiesbadens Einwohnerzahl in den letzten Jahren verringert. Am Anfang des Jahres 1912 zählte man 107.671, 1913 noch 106.737 und 1914 nur noch 105.946 Einwohner. Am Laufe des letzten genannten Jahres, also von 1913 bis zu 1914 hat sich Wiesbadens Bevölkerungsziffer um 791 Köpfe vermindert.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kaffeekonzerte im Kurhaus. Die seit einem Monat verjüngtweise eingeführten Nachmittags-Kaffeekonzerte im Kurhause erfreuen sich regen Zuspruchs. Täglich ist der große Konzertsaal meist bis auf den letzten Platz gefüllt und man kann die erste Hand beobachten, daß sich alle Besucher, sowohl die auf den reservierten Plätzen als auch die in einzelnen Gruppen an Tischen sitzenden, darunter viele verwundete Offiziere und Konvaleszenten aller Art, sehr wohl dabei fühlen. Herr Kapellmeister Irmer ist bemüht, das Musikprogramm dem Charakter dieser Unterhaltungskonzerte anzupassen und sein dankbares Auditorium durch leichte ansprechende Weisen zu erfreuen. Offenbar wird diese verjüngtweise Neuerung recht bald zu einer dauernden.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Gemeinde-Kriegerversicherung. Auch die hiesige Gemeindevertretung hat am 15. Oktober beschlossen, die ins Feld gezogenen Bürger bei der Nassauischen Kriegerversicherung mit einem Anteil auf Gemeindefskosten zu versichern. Die hierdurch entstehenden Kosten werden voraussichtlich etwa 6000 Mark betragen. Anmeldungen für diese Versicherung müssen von den Angehörigen am Donnerstag, 22. Oktober, nachmittags von 1½ bis 5 Uhr im Rathaus bewirkt werden. Allen Angehörigen der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften ist daher dringend zu empfehlen, den Anmeldetermin nicht zu verpassen, da verspätet eingehende Anmeldungen keine Berücksichtigung mehr finden können.

Nassau und Nachbargebiete.

Seitenhain, 20. Okt. Silberhochzeit. Bürgermeister Ph. Lauffer und seine Ehefrau, geb. Bredt, begingen heute unter allgemeiner Anteilnahme der Einwohner das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Niederrhausen, 19. Okt. Todesfall. Gestern starb hier im Alter von 86 Jahren der zweite Beigeordnete des Magistrats, Rentner Ernst Bieten.

Oberlahnstein, 20. Okt. Schwer verunglückt. Dem 25 Jahre alten Kanonier Johann Fischer wurden in der letzten Nacht durch einen Rangierzug beide Beine abgefahren.

Limburg, 19. Okt. König Friedrich August von Sachsen passierte heute abends 6½ Uhr auf dem Wege nach dem westlichen Kriegsschauplatz den hiesigen Bahnhof. Eine große Ansammlung der hiesigen Bürgerschaft brachte dem König eine begeisterte Huldigung dar.

Mainz, 19. Okt. Den Bruder erschossen. Ein Tagelöhner wollte in der elterlichen Wohnung seinem Vater mit dem Messer entgegenreten, weil dieser angeblich die Mutter mißhandelt hatte. Der jüngere, dreißigjährige Bruder trat dazwischen und wurde so in den Unterleib getroffen, daß er augenblicklich tot umfiel.

Gonsenheim, 20. Okt. Auf der Treibjagd erschossen. Bei der am Samstag von den Gonsenheimer Jagdpächtern veranstalteten Treibjagd wurde im Walde hinter den Schießständen der 12jährige Sohn des Fuhrmanns Veit Schömann durch einen der Jagdpächter aus nächster Nähe erschossen und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Der unglückliche Schütze stellte sich sofort der Staatsanwaltschaft.

Frankfurt, 20. Okt. Kaiserlicher Gruß an die Frankfurter Universität. Zum 18. Okt., dem eigentlichen Eröffnungstage der Frankfurter Universität, der wegen des Krieges in aller Stille begangen wurde, fand eine Reihe von Begrüßungen und Glückwünschen bei

der Universität eingelaufen. Auf eine Meldung, die die Vertreter der Universität an den Kaiser gerichtet hatten, erhielt Rektor und Senat folgendes Telegramm: Großes Hauptquartier. Ich danke herzlich für die Meldung, daß die dortige Universität ihre Arbeit jetzt beginnen wird. Gern hätte ich am heutigen bedeutungsvollen Gedenktag die hochherzige Stiftung Frankfurt und seiner opferwilligen Bürgerschaft persönlich eingeweiht. Die notwendig gewordene Verteidigung des Vaterlandes gegen ruchlose Angriffe unserer Feinde hat mir dringendere Pflichten auferlegt. Meine warmen Wünsche geleiten die neue Pflanzstätte deutscher Bildung und Wissenschaft. Möge sie aus der ersten Zeit ihrer Begründung heraus sich zu kräftiger Blüte in glücklicheren Tagen entwickeln. Möge die treue Arbeit der Lehrer und der Fleiß der zu ihren Füßen sitzenden deutschen Jugend allezeit getragen sein von dem Geiste einmütiger Liebe zum Vaterlande, der jetzt unser deutsches Volk so stark und unbeflegbar macht. Gott der Herr segne Frankfurt und seine Bürgerschaft. gez. Wilhelm, I. K.

Vermischtes.

Durch das Eiserne Kreuz geschossen.

Major Engel (57. Inf.) wurde am 22. August auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch einen Schuß in den Unterschenkel verwundet. Als er später, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, wiederum in die Front zurückkehrte, erhielt er eine neue Schußverletzung an der linken Hand. Eine andere Kugel traf seine Brust, durchschlug das Eiserne Kreuz und prallte dann an den in seinem Brustbeutel befindlichen Goldstücken seitlich ab, wodurch er, wenn er auch verletzt wurde, dem sonst sicheren Tode entgangen war. Major Engel befindet sich bis jetzt in einem Krankenhaus in Frankfurt.

Nur vorwärts!

Ein Frankfurter Arzt teilt der „Fst. Bla.“ folgendes Erlebnis aus dem Operationsaal mit: Der Feldwund A. wurde im Felde verletzt, ein chirurgischer Einriß wird notwendig. Die Narbe beginnt. Das Chloroform findet nicht den Gefallen des Patienten, und um ihn abzulenken, soll er von 200 ab rückwärts zählen. Er zählt: 200, — 199, — 198 und so geht es ganz gut weiter bis 189, — 188, — dann aber 188, — 198, — 190 —. Um mich von dem Fortschreiten der Narbe zu überzeugen, sage ich zum Feldwund: „Nicht vorwärts zählen, Sie sollen doch zurückgehen!“ — Da schreit plötzlich der Feldwund, als hätte er im Kriegslärm ein Bataillon zu kommandieren: „Was?! — Zurückgehen? Wir gehen nicht zurück! Wir gehen immer nur vorwärts!“

Ausgrabung eines französischen Kriegergrabes.

Welche Betätigung sich dem Scharfmann unserer Truppen im Felde bietet, beweist auch folgender Passus aus einem bayerischen Soldatenbrief: „... Vor einigen Tagen waren wir in R... ville, da hatte ein Bauer auf seinem Grundstück ein Grab eines französischen Soldaten. Da schrieb der Hllou darauf: „Hier ruht ein französischer Krieger.“ Uns kam die Sache verdächtig vor, wir suchten nach und fanden statt des Soldaten 220 Flaschen feines Wein. Was da der Bauer für Augen gemacht hat!“

Schlacht erfunden.

Der „Secolo“ veröffentlicht aus dem „Matin“, der es aus der „Times“, die es aus der „Rovojc Bremja“, die es aus Belgien vernahm, zwei sehr interessante Depeschen, denen freilich der Stempel der Wahrheit nicht aufgedrückt wurde: „Zu Anfang des Krieges drohte Kaiser Wilhelm an den König der Belgier: „Solltest Du Dich dem Durchpaß meiner Truppen entgegenstellen, so fasse ich das als einen Akt persönlicher Beleidigung auf und werde Dich und Dein Land zertreten.“ Albert I. drohte zurück: „Ich bedauere, daß es den Königen verfallen ist, selber Waffen zu führen. Sankt ergriffe ich ein Gewehr, und Dir gälte mein erster Schuß.“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

— Mannheim, 19. Okt. Amtliche Notierung der Börse. Weizen 28,50—29,25 M. (27,50—28,25 M.), Roggen 24,50 bis 25,25 M. (23,50—24,65 M.), Gerste 24,25—25,25 M. (23,50 bis 24 M.), Hafer 23,50—24,25 M. (22,50—23,50 M.).

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 16
Spezialist f. Anzeigegläser.



Barometer

STURMHAFT BEGEN VORANDEUTEN SCHÖN STILLES WEIN

von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +10 niedrigste Temperatur +8
Barometer: gestern 764,8 mm. heute 760,6 mm.

Voraussichtliche Witterung für 22. Oktober:

Trübe und vielfach heftig, vielerorts Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Trier	1
Heidelberg	0	Wienhausen	4
Neustadt	2	Schwarzenborn	4
Marburg	1	Kassel	6

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 1.79, heute 1.75 Zahnpegel: gestern 1.24, heute 1.38

22. Oktober	Sonnenaufgang 6.38	Mondaufgang 11.31
	Sonnenuntergang 4.51	Monduntergang 6.09

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider: für den Anzeigen- und Inseratenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein.
(81. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Den Browning in der einen, den blanken Säbel in der anderen Faust, stürzte Franz hinaus, duckte sich aber sofort nieder, als ihm zwei, drei Kugeln entgegenflogen. Den Posten sah er nicht, erst als dessen Gewehr aufblitzte, erkannte er, daß er sich hinter einem Gebüsch gebückt hatte. „Wie kommen denn die Kerls hier mitten ins Dorf?“ fragte sich Franz.

Aber es blieb ihm keine Zeit zur Überlegung. Deutlich unterschied er, wie zahlreiche dunkle Gestalten sich auf das Nebenhäus aufschlichen.

„Also, gilt's doch der Frau!“

Und mit kühnem Satz sprang er über den Zaun; ehe die Gegner sich von ihrer Überraschung erholt hatten, lag er schon neben dem Posten und feuerte seinen Browning ab. Zwei dumpfe Behlauten bewiesen ihm, daß er getroffen hatte. Aber die Herandrängenden ließen sich nicht aufhalten. Ihrer zwanzig wohl kamen sie sprunghaft heran. Zum Laden war keine Zeit mehr.

„Junge, jetzt gilt's!“ rief Franz dem Posten zu und richtete sich auf.

Dem nächsten, der auf ihn einsprang, schlug er die Pistole ins Gesicht, daß er benutzlos zusammenbrach. Der Posten, ein hünenhaft gebauter Bosniak, schmetterte einem andern den Kolben auf den Schädel, so daß sie für eine Sekunde Luft bekamen und sich an die Tür zurückziehen konnten.

Aber schon wieder kamen die Komitatssoldaten heran, ohne Rast, ohne Schrecken. Franz sah die Zähne zusammen: an Ende wurde er jetzt ausraubt. Na schön... aber Teufel, wo nur Eschi Hassan blieb... Und die andern alle!

Und da krachte es schon in der Planke und im Rücken der Angreifer. Mit einem Schrei des Entsetzens erkannten sie, daß sie eingeschlossen waren, ihrem Schicksal nicht mehr entgehen konnten. Von allen Seiten kamen die Strafunen und Dragoner heran, allen voran Eschi Hassan, mit einer Faust sein Gewehr über den Kopf wirbelnd.

„Ergebt euch!“ schrie Franz in den Däusen hinein.

„Sonst kommt keiner lebend aus dem Garten heraus.“

Da warfen sie die Gewehre fort. Kaum fünf, vier von ihnen waren noch unverwundet. Etwa fünf bis sechs Tote und Schwerverwundete führten den Schnee blutig rot. Die anderen hatten Streifschüsse oder sonstige leichte Verwundungen.

„Vorwärts mit ihnen auf die Straße!“ kommandierte Franz. „Wir wollen uns einmal die Wunden der Kerle anschauen. Hier ist's noch finstler.“

Nicht eben sanft trieben die Dragoner und Strafunen die Gefangenen nach vorne. Ein paar Schwerverwundete wurden gleich ins Haus geschafft; die Toten, vier an der Zahl, legte man im Garten zusammen und bedeckte sie mit einem Tuche.

Auf der Straße, die vom Monde hell beleuchtet war, hielt Franz zunächst Musterung über seine Leute. Nicht einer fehlte. Die fünfzehn Strafunen, die Desider ihm zurückgelassen, waren vollständig da, ebenso seine Dragoner, von denen allerdings mehr als der halbe Zug mit Desider ausgerückt war. Auch Eschi Hassan mit seinen Gendarmen hatte keinen verlorenen Tropfen Blut zu beklagen.

„Kinder“, rief Franz, „das war ein unblutiger Sieg. Hoffentlich kann Oberleutnant Gronay das selbst melden. Aber Hassan, alter Lichibouffreier, warum seid Ihr so spät gekommen? Der Gock und ich haben schon aus dem letzten Loch gepiffen. Wir zwei hatten zwar ein paar aus, was Gock — aber zwanzig auf einmal... Ihr müßt's doch gleich den ersten Schuß gehört haben?“

„Ja, ich auch, Herr Oberleutnant“, rechtfertigte sich Eschi Hassan. „Und beim dritten Schuß waren wir schon alle da vor dem Haus. Aber ich wollt' gleich ganze Arbeit machen, und so haben wir sie umgangen. Na, Herr Oberleutnant, jetzt haben wir sie auch.“

Und Eschi Hassan strich sich mit grimmigem Behagen den martialischen Schnauzer und warf liebevolle Blicke auf die Gefangenen.

„Wo kommt ihr her?“ fragte Franz denjenigen von ihnen, der das am wenigsten finstere Gesicht machte.

„Aus Slubovizza, Gospodin...“

„Halt's Maul!“ herrschte ein riesig gebauter Komitatssoldat den Burschen an, so daß er verschüchtert schwieg.

„Halt selber das Maul, du Hund!“ schrie Eschi Hassan, und ein kräftiger Kolbenstoß vertrieb seinen Worten überzeugenden Nachdruck. „Nebenher — sollt' ich dich nicht kennen? Bist du nicht der Mirko Bogic aus Sololac, der vor zehn, zwölf Jahren den Wirt in dem Han dort erschlagen und ausgeraubt hat? Bist dann nach Ragabonten verschwunden.“

„Ihr irt Euch, Gospodin“, erwiderte der Komitatssoldat, während seine ungechlachten Glieder zu schlottern angingen. „Ich hab' nie den Wirt im Han in Sololac gesehen; ich bin ein gebürtiger Serbe, von drüben jenseits der Morawa. Alle meine Kameraden werden das bestätigen.“

Nun sah auch Franz den Mann schärfer an. „Himmelherrgott!“ rief er, „das ist ja — natürlich — Eschi, das ist derselbe Bader, der's letztemal nach mir geschossen hat. Hassan, den Kerl werden wir uns einmal anschauen. Was fangen wir derweil mit den anderen an?“

„Der Bauer Lepovic, Herr Oberleutnant, hat eine feste Scheune, da sperren wir sie alle miteinander hinein.“

„Gut! Telegraphieren Sie aber nach Blasenica um einen Arzt für die Verwundeten. Und kommen Sie dann gleich zu mir ins Zimmer, den Kerl — wie heißt er? — ja, den Mirko, den bringen Sie mit!“

Er ging in den Garten zurück, um nach den Toten zu sehen. Plötzlich stand Olga hinter ihm.

„Wie kommen Sie hierher, Frau Gräfin?“ fragte er ganz verwundert.

„Der Posten hat den Vorgängen auf der Straße zugehört. So bin ich ihm durchgeschlüpft... Sie sehen, ich hätte die Gelegenheit benützen und fliehen können.“

„Gehen Sie hinein — das ist kein Anblick für Sie!“

„Sind Sie verwundet, Franz? Das eine will ich wissen!“

„Nein — aber ich bitte Sie, gehen Sie hinein, Frau Gräfin.“

„Die Leute kamen her, um mich zu befreien. Dieser Rap hat sie sicher geschickt — o, dieser Mensch — dieser Mensch!“

Sie stampfte mit dem Fuß auf. „Ich habe Sie gesehen“, sprach sie dann leise weiter. „Wie Sie über den Zaun gesprungen sind, wie Sie den einen niedergeschlagen haben... o, ich bin am Fenster gestanden...“

„Um Gottes willen, wenn eine Kugel Sie getroffen hätte...“

Wider seinen Willen entschloß sich ihm dieser Ruf der Angst.

„Franz...“ helle Freude klang in ihrer Stimme.

Und im nächsten Augenblicke fühlte er zwei runde Arme um seinen Hals, zwei weiche, heiße Lippen preßten sich auf die seinen und eine glückselige Stimme flüsterte ihm ins Ohr:

„Du liebst mich ja doch!“

Das war eine Minute! Wie betäubt stand Franz da... Als er sich einigermaßen gesammelt hatte, war sie längst verschwunden; dafür war Eschi Hassan neben ihm aufgepfanzt.

„Unmenschlicher, wenn der den Ruf gesehen hätte! Er schaute den Alten von der Seite an, aber der machte ein Gesicht, heimlich und unergründlich wie die Sphinx in Theben.“

Ein Sonderangebot Schwarze Mäntel

für jugendliche und ältere Damen.

Ich bringe ab heute Mittwoch einen Posten schwarzer Mäntel in verschiedenen Längen (halbschwer) weit unter Preis zum Verkauf.

Zum großen Teil aus ganz teuren Stücken bestehend, verdient dieses Angebot gerade zur jetzigen Zeit besondere Beachtung. Es entspricht dem Willen, heutige Gebrauchsware billig zu verkaufen.

Jetzige Preise Mk. 19.75 bis Mk. 55.00.

S. GUTTMANN

Langgasse 1—3.

Wiesbaden.

Langgasse 1—3.

Marcus Berlé & Co.

Gegründet 1829. Bankhaus Tel. 26 u. 6518
Wilhelmstrasse 38.

Seit 1873 kommanditisiert von der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Schecks und Wechseln. 81/1

Neuerbautes grosses Stahlkammer-Gewölbe.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten können Leichen von Gefallenen oder Verstorbenen bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur auf Ersuchen der zuständigen Linienkommandantur zulässig.

Gegen Abholung von Leichen mit Automobil aus Lazaretten des Heimalgebietes auf Kosten der Angehörigen keine Bedenken; ob Abholung von Schlachtfeldern möglich, hier nicht zu übersehen. 640

Kriegsministerium.

Bekanntmachung.

Alle Ausländer haben sich sofort nach ihrer Ankunft und vor ihrer Abreise an dem Bürgermeisterei (Einwohnermeldeamt) persönlich zu melden. Außerdem sind sämtliche Quartiergeber (Gast- und Herbergswirte, Zimmervermieter usw.) verpflichtet, unmittelbar, spätestens aber 3 Stunden nach dem Eintreffen und der Abreise von ausländischen Personen das Bürgermeistereiamt aufzufordern zu verständigen.

Auch inländische Fremde sind von den Quartiergebern sofort nach ihrer Ankunft und Abreise, spätestens aber innerhalb drei Stunden, dem Bürgermeistereiamt mündlich oder schriftlich zu melden. In der schriftlichen Meldung ist anzugeben: Vor- und Nachname, Beruf, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Datum, letzter Wohn- und Aufenthaltsort, bei Abreisenden das nächste Reiseziel.

Samstagsabende gegen vorstehende Bestimmungen werden streng bestraft. 4772

Wiesbaden, den 10. Oktober 1914.
Die Polizeiverwaltung: Berge, Bürgermeister.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda



Dauerbrand-Öfen

Amer. System „Juno“, Irish. System „Cora“ in ganz enormer Auswahl, vernickelt, emailliert, zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Küchenherde

mit und ohne Gas, lackiert und emailliert, unter Garantie für gutes Brennen und Backen. Gasherde jetzt besonders billig.

Grosses Lager in Ersatzteilen. Eigene Reparaturwerkstätte.

Jacob Post,

Telefon Nr. 1823.

Hochstättenstr. 2.

Abonnements-Einladung auf Rhein. Braunkohlen-Briketts und Holl. Anthracit-Eier-Briketts.

Wir lassen nicht haushieren, da der Hausier-Vertrieb den Brikett-Preis zu sehr verteuert. Billiger ist unser Brikett-Abonnement. Sollen zu ermäßigten Abonnementspreisen.

Man abonniert auf das alle Woche oder alle 10 Tage oder alle 14 Tage notwendige Quantum (1 oder 2 oder 3 Kisten oder Säcke) und erhält dann regelmäßig das bestellte Quantum an den vorab bestimmten Tagen in den Keller oder die Wohnung gebracht.

Zum Aufbewahren von in Säcken bezogenen Briketts liefern wir unseren Abonnenten eiserne Brikettkasten gratis.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen und jederzeit wieder aufgehoben werden, man ist nicht gebunden auf längere Zeit.

Wiesbaden, Sept. 1914.
Mauritiusstr. 5 (Tel. 32)
neben der Vereinsbank.

W. Ruppert & Co.
Gesellsch. f. Land- u. Rheintransporte
G.m.b.H. z. Kohlen-Abteilung.



Donnerstag, den 22.

trifft ein großer Transport

Arbeits-Pferde

schweren und leichteren Schlages ein. 1.275

Jos. Blumenthal, Pferdehandl.,

Telephon 2578. Schwalbacher Straße 38.

„Herr Oberleutnant, melde gehorsamt, der Kerl ist im Stimmer drin“, meldete er streng vorchriftsmäßig. Diese Genauigkeit gerade kam Franz verdächtig vor, und ein schwerer Druck legte sich ihm auf die Brust.

„Hassan“, sagte er und hielt ihn am Arm zurück, bevor sie ins Zimmer traten. „Hand aufs Herz, haben Sie was gesehen, oder haben Sie nichts gesehen?“

Die tausend Faltten in Hassans Lederhose grinsten jede für sich allein, und unter den buschigen Brauen leuchtete es verständnisvoll auf.

„Hand aufs Herz, Herr Oberleutnant, ich habe nichts gesehen.“

„Ist ein überspanntes Frauenzimmer, Hassan!“

„Hm — hm!“

Diese lakonische Neußerung war alles, was Hassan darauf zu sagen hatte. Franz mochte sich nun darunter vorstellen, was er wollte.

Mit dem Kommandanten hatten sie keine großen Schwierigkeiten; augenscheinlich hatte Hassan seine Ueberredungstalenten schon vorher bei ihm in Anwendung gebracht. Er gestand alles. Das May ihn gedungen, Franz zu erschlagen. Das May von einem Kreis von Spionen umgeben sei, die darauf laueren, daß die Gräfin ins Innere geschaffen werde. Und daß der heutige Ueberfall von May befohlen worden sei, da dieser die Geduld verloren hatte. Ein Teil der Bande sollte durch den Angriff auf die Patrouille die Befehle aus dem Ort heraus, während er sich mit zwanzig Mann von hinten über die Berge an das Dorf herangebracht hatte. Den Posten vor dem Dorf hatten sie überfallen und niedergeschlagen. Das andere wußte der Herr Oberleutnant selbst.

„Also doch ein Votter!“ rief Franz mit tiefem Bedauern. Der überraschte Posten war, wie sich herausstellte, von hinten niedergeschlagen worden. Als die Soldaten erfuhren, daß doch einer ihrer Kameraden das Leben hatte lassen müssen, gerieten sie in eine nicht geringe Wut, und als Hassan dann den Mirko nach der zum Gefangenhaus avancierten Schenke brachte, regnete es Pässe und Hiebe auf den Kerl. Hassan war aber wiederum mit Blindheit geschlagen. Und auch mit Taubheit. Er sah und hörte nichts und warf den Mirko schließlich halbtot zu den anderen.

Gegen Morgen rückte Desider mit seinen Leuten ein. Er hatte einen Leichtverwundeten; das war seine ganze Beute. Außerdem brachte er fünf Gefangene mit.

Seine Leute jubelten und sangen, als sie ins Dorf marschierten, und er selbst sah better und fröhlich aus wie schon lange nicht.

„Dorra“, rief er schon von weitem Franz entgegen, „das war ein guter Anfang!“

Als sie vierzehn Tage später die Zeitungen in die Hand nahmen, lasen sie unter den Nachrichten aus Serbien: Belgrad, 22. Februar. Politika meldet von einem nicht unbedeutenden Grenzgefecht, das vorige Woche an der Drina, südlich von Blifovici, zwischen einem österreichischen Streifkorps und Komitatstschis stattgefunden hat. Die „Strafunit“ waren über die Drina gegangen, wurden aber mit einem Verlust von zwei Offizieren und sieben Mann zurückgeworfen.

„Großartig“, sagte Franz. „Das heißt ich schwindeln!“ Und dann lachten sie beide herzlich über die Meldung. Von österreichischer Seite stand kein Wort davon in den Blättern.

„Sie werden schon wissen, warum“, meinte Desider.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Kapz Wut, als er seinen Aufschlag an der Wachsamkeit der Oesterreicher scheitern sah, war unbeschreiblich. Er selbst hatte an dem Kampfe nicht teilgenommen; dazu war er zu vorsichtig, und als er nun die Unmöglichkeit erkannte, vor der angebotenen Frau als Retter und Befreier zu erscheinen, eilte er nach Belgrad zurück, um den Krieg auf jeden Fall ins Werk zu setzen.

Dier fand dann in Savic' Privatwohnung eine Versammlung sämtlicher auf Serbiens Seite stehender Staatsmänner statt. Auch der Prinz, der in Zivil erschienen war, nahm daran teil.

Zunächst erklärte Mister Varten, der aus Konstantinopel zurückgekehrt war, Bericht über seine Tätigkeit in der türkischen Hauptstadt.

„Ich habe getan, was ich konnte“, sagte der Präsident des famosen Balkan Komitees, „aber die Jungtürken sind gar zu vorsichtige Leute. Die Stimmung im Volke wäre einem Kriege gegen Oesterreich nicht abgeneigt. Ihre Idee, durchschießen, mit dem Vortext hat großartig eingeschlagen — die Oesterreicher werden lange daran zu tragen haben. Allein die Regierung und das jungtürkische Komitee wollen von einem Kriege nichts wissen. Erstens fürchten sie, daß ihnen Bulgarien in den Rücken fällt, und dann gestehen sie offen, daß sie sich den Oesterreichern nicht gewachsen fühlen. Ich legte ihnen klar, daß Oesterreich-Ungarn drei vier Fronten werden zu decken haben — es half nichts. Eine Niederlage kann uns alle unsere Errungenschaften, das Parlament, die Verfassung kosten“, sagte mir Ahmed Riza Bey. Sie werden sich mit dem Mann auf dem Wiener Ballplatz einigen, werden sich die Provinzen ablaufen lassen.“

Esse zeltlang werden sie noch miteinander herumtrollen, schließlich wird aber die Sache verlegt werden.“

„Hui Teufel!“ rief der Prinz.

„Hui Teufel!“ sagte auch Savic und fröhlich wardevoll seinen Patriarchenbart, vergah aber dabei, daß auch seine ganze Politik nur aus Geschäften und Geschäftchen bestand, teils offizieller, teils privater Natur, zumeist das letztere.

Ray nahm nun das Wort:

„Meine Herren“, sagte er, „ich habe so etwas Ähnliches erwartet. Aber das macht nichts. Serbien ist durch die Freundschaft der Mächte stark genug, den Kampf gegen Oesterreich-Ungarn auszuhechten.“

„Auszuhechten, nur auszuhechten?“ rief der Prinz ungeduldig. „Wir sind stark genug, es zu besiegen. Und wir werden es besiegen!“

„Gott gebe es“, sagte der Agent Russlands. „Das Russ-land für sie tun kann, wird geschehen.“

„Ich weiß es“, entgegnete der Prinz. „Es ist mir von mancher Seite versprochen worden, als ich in Petersburg war, daß Russland Serbien nicht im Stich lassen wird. Wir werden kämpfen, wie eben Soldaten kämpfen, die den teuren Boden ihres Vaterlandes zu schützen haben. Kein Oesterreicher oder ungarischer Soldat soll Serbiens heiligen Boden betreten.“

Die verammelten Staatsmänner brachen in laute Hochrufe aus, und es dauerte lange, bis die Stimmung der Begeisterung sich soweit gelegt hatte, daß Ray fortfahren konnte:

„Mit einem Helben wie Seine königliche Hoheit an der Spitze“, sprach er mit einer tiefen Verbeugung vor dem Prinzen, „ist Serbien unbeflegbar. Der Prinz ist der würdige Nachkomme des Schwarzen Georg, der das Land vom Joch der Türken befreite. Ich kann Ihnen versichern, königliche Hoheit, ganz Bosnien und Herzegowina preisen heute schon Ihren erlauchten Namen als Befreier. Ihr Marisch nach Sarajewo wird ein einziger, ununterbrochener Triumphzug sein.“

Diese Worte gossen Del in das Feuer des Prinzen.

„Wohin fuhr er auf? Heute noch breche ich auf, wenn es sein muß. Worauf warten wir denn eigentlich noch?“ rief er.

Da ließ sich Mister Bladhead, der Engländer, vernehmen, der bis jetzt den Verhandlungen mit verstoßenem spöttischem Lächeln gefolgt war.

„Ich will Ihre Siegesfreudigkeit bei weitem nicht dämpfen, königliche Hoheit“, sagte er, „aber so ohne weiteres werden die Oesterreicher Sie nicht nach Sarajewo lassen. Bis heute ist es noch keiner Bande geglückt, nach Bosnien einzudringen...“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

2 kleine Häuser m. 1. Etz. auf 9. etz. bill. an verm. od. an of. H. Derrnartenstr. 13. P. 12108

Wohnungen.

5 Zimmer.

In bester Lage.

Nicolastr. 11. 2. ist ver. sof. od. spät. eine herrschaftl. Wohnung von 5 großen Zimmern, Balkon u. sämtl. Annehmlichkeiten zu vermieten. Näheres daselbst im Hofe Parierre. 12907

4 Zimmer.

Schmudstr. 43. 2. ar. 4-Zim.-Wohn. sof. ab. daf. Liefer.

Wiesbadener Str. 13. 4-Zim.-Wohn. u. 1. 12. od. sp. a. v. N. 12905

3 Zimmer.

Gr. Bursstr. 15. 2. 3-4 Z. f. etz. od. abwärts. Ewerd-immer oder Büro. 12921

Dobbeimer Str. 98. 3-Zim.-Wohn. 3 Zim. Küche, Keller sof. an verm. N. 1. 12904

Frankenstr. 13. 3-Zim.-Wohn. 3 Zim. v. 25. 12. 12938

Sonnenberg. 17. 3 Zim. u. Küche an vermieten. 12945

Karlstr. 28. 1. 3 Z. u. 1. 12908

Werderstr. 8. 1. 3-Zim.-Wohn. preiswert f. 12. 570 zu verm. N. 1. 12905

Wiesbadener Str. 28. 3-Zim.-Wohn. mit Zub. an verm. N. 1. 12905

Wiesbadener Str. 28. 3-Zim.-Wohn. mit Zub. an verm. N. 1. 12905

Wiesbadener Str. 28. 3-Zim.-Wohn. mit Zub. an verm. N. 1. 12905

2 Zimmer.

Wiesbadener Str. 28. 3-Zim.-Wohn. mit Zub. an verm. N. 1. 12905

Wiesbadener Str. 28. 3-Zim.-Wohn. mit Zub. an verm. N. 1. 12905

Wiesbadener Str. 28. 3-Zim.-Wohn. mit Zub. an verm. N. 1. 12905

Wiesbadener Str. 28. 3-Zim.-Wohn. mit Zub. an verm. N. 1. 12905

Dobbeimer Str. 103. mod. 2-Z.-Wohn. 1. 12. u. 12. 12904

Dobbeimer Str. 103. mod. 2-Z.-Wohn. 1. 12. u. 12. 12904

Edernförderstr. 5. 2-Zim.-Wohn. auf sof. od. spät. an verm. 12901

Schmudstr. 29. 11. 2-Z.-Wohn. 17-20. 12. 12910

Karlstr. 28. 1. 3 Z. u. 1. 12908

Moritzstr. 23. 2-Zim. u. 1. 12928

Rauenthaler Str. 9. 3-Z.-Wohn. sof. an verm. N. 12909

Rauenthaler Str. 20. 3-Z.-Wohn. 2-Z.-Wohn. f. 22. 12. an verm. N. 12901

Schulgasse 5. 11. 2-Zim.-Wohnung ver. sofort an verm. 12930

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Schwalbacher Str. 89. 2-Zimmer-Wohn. a. 1. Jan. an verm. 12934

Platter Str. 8. 1. ar. 3. ar. 3. u. 3. m. Tel.-App. ver. sof. an verm. N. 1. 12910

Rauenthaler Str. 10. 1 Zim. u. 1. ar. verm. N. 1. 12908

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Schwalbacher Str. 25. 1. ar. Kauf. a. v. 12909

Mietgesuche

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

Geb. ig. berufstätige Frau mit Tochter sucht ar. möbl. Zim. m. Küche. N. 1. 12909

15 Päder. 3 Konditor. 2 Päder und Konditor. 8 Metzger. 7 Schuhmacher. 2 Schneider. 1 Maurer. 2 Stundateure. 1 Architekt. 6 Linder u. Antreiber. 2 Maler. 1 Pädler. 2 Buchdrucker.

2 Schneiderinnen. 1 Weizenanbeterin. 2 Hagerinnen.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Zu verkaufen

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Al. Dord (Nöder), wie neu, b. a. v. 12910

Gutschein

Wer bei Abgabe dieses Gutscheines in unseren Geschäftsstellen Nicolastr. 11, Maurinstraße 12 u. Bismarckstr. 20 oder bei direkter Zusendung dieses Gutscheines

eine Einschreibgebühr von 20 Pf.

in bar oder Briefmarken entrichtet, kann eine Anzeige in der Größe von 3 einspaltigen Zeilen

nur in den Rubriken: Zu vermieten — Mietegefühle — Zu verkaufen — Kaufgefühle — Stellen finden — Stellen suchen — Verloren — Gefunden — Tiermarkt — Gelder — Heiraten — Hypotheken — und Grundstückmarkt in den

Wiesbadener Neueste Nachrichten

einmal veröffentlicht werden. — Für jedes Inserat wird nur ein Gutschein angerechnet. Jede weitere Zeile kostet 10 Pfennig in den obengenannten Rubriken.

Wortlaut des Inserates:

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: 4 Schlosser.

